Das Abonnement beträgt:
1½ Rth für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin bei Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer dreigespaltenen Petitzeile 2 Sgr

№ 221. Berlin, Sonntag, den 23. September, 1849.

Mit dem 1sten Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die Neue Preußische Zeitung. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Preußen 1 Thlr. 15 Sgr. Wir bitten, die Bestellungen zeitig zu machen.

Die Revision der Verfassung

erfreut sich eines zeitgemäßen Fortschritts, und kaum ein Tag vergeht, der nicht die moderne Mythologie um einen Halbgott oder eine Minerva bereichert. Was der Geschichte in zwei Jahrhunderten unmöglich war, das wird jetzt in zwei Stunden wie aus der Pistole geschossen, und bald können unsere zahmen Fanatiker ihren Scheiterhaufen anrichten, um das alte überflüssige Staatsrecht den Manen des aufgeklärten Türken und Bibliotheken-Verbrenners Omar zu opfern. Ob passend oder unpassend, ob nöthig oder unnöthig, ob verständig oder unverständig, — hier schützt nicht Alter, nicht Geschlecht; was sich nicht freiloost, erhält seine Nummer und wird einrangirt. Und wenn er vollendet sein wird, dieser staatsrechtliche Koran, mit welcher Andacht werden unsere Kinder darin lesen, wie wird ihnen das Herz aufgehen bei der Erinnerung an alle die großen Männer, deren Gedanken und Thaten wie auf einer Musterkarte vor ihnen stehen. Wenn nirgends, so ist in der Composition der Verfassung die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, mit natürlicher Ausnahme der in die Acht und Aberacht erklärten Fürsten und äußersten Rechten, eine Wahrheit geworden, und nur wir verlorenen Söhne Deutschlands müssen uns den Genuß versagen, mit Waldeck's Geist unter Blumenkohl und Wassermelonen zu promeniren. Unsere Erquickung ist inzwischen die frische Morgenluft, die schon so manchen Freund und Feind aus bösen Träumen weckte, und wenn die Sonne höher steht, und wenn der Maulwurf wieder wühlt, dann werden wir mit frischen Kräften auf den Kampfplatz treten.

Berlin, 22. Sept. Durch Königl. Cabines-Ordre vom 19. wird auf den Antrag des Staatsministeriums eine Reorganisation in der Ober-Leitung des gesammten Postwesens genehmigt. Nach dem mitgetheilten Plan soll für jeden Regierungsbezirk und außerdem für die Residenzstadt Berlin eine Ober-Post-Direction eingerichtet werden, welche unmittelbar von dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ressortirt und ihren Sitz an dem Orte hat, wo die Regierung sich befindet. Die sämmtlichen Post-Anstalten des Bezirks werden der Ober-Post-Direction gleichmäßig und unmittelbar untergeordnet. Wie sich die Wirkungen dieser Reform practisch gestalten, muß abgewartet werden.

Die von uns gestern gegebene Nachricht von der in Cösfeld geschehenen Wahl der Herren Temme und Waldeck wird heute mehrseitig bestätigt. Uns überrascht das Ereigniß so wenig, als es uns Besorgnisse einflößt. Wir freuen uns vielmehr, daß die erste Kammer, sollte sie die Neugewählten in ihre Mitte aufnehmen, durch dieselben einen kräftigeren Anstrich der jetzt in ihr mehr verstohlen auftretenden Opposition erhalten würde. Sollen wir es einmal mit Gegnern zu thun haben, so lieben wir die offene Feindschaft eben so sehr, als wir die Schleicher, die nicht einmal den vollen Muth ihrer Meinung besitzen, aus tiefster Seele verachten.

Die 2te baiersche Kammer wird in ihrer nächsten Sitzung über die Einberufung der gefangenen Abgeordneten verhandeln.

Die mecklenburgischen und darmstädtischen Truppen haben jetzt sämmtlich das Großherzogthum Baden verlassen. Es sind nur noch preuß. Truppen zurückgeblieben, welche fortan die alleinige Besatzung des Landes bilden werden.

Den Nachrichten aus Wien zufolge, findet die neue Anleihe große Theilnahme. Ueber die Operationen gegen Comorn noch nichts Neues. Noch immer werden zahlreiche ungarische Gefangene eingebracht, welche dem Kais. Militär eingereiht werden.

Deutschland.

Berlin, den 22. Septbr. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist Frhr. Hiller v. Gärtringen, Major u. Flügeladjutant, zum wirkl. Major ernannt; v. Scheel, Oberst, von seiner bisherigen Funktion in Rastatt entbunden und tritt auf seinen Posten als Insp. der 3. Pion.-Insp. zurück.

Wien, 19. Sept. Für das neue Anlehen stellt sich vorerst eine günstige Meinung heraus. Man glaubt, daß das Ausland sich umsomehr dabei betheiligen dürfte, als sich ihm noch immer ein Vortheil in der Verwerthung der fremden Valuten ergiebt. Dadurch, daß das Anlehen bereits mit einigem Agio nach Erscheinen gehandelt wird, giebt sich die Ansicht kund, daß die Subscriptionen den ausgeschriebenen Betrag übersteigen werden.

Karlsruhe, 18. Septbr. (D. Z.) Heute Mittag ist der Großherzog in Begleitung des Prinzen von Preußen, des Generallieutenants von Peucker und mehrerer höhern Stabsofficiere nach Baden abgereist.

Freiburg, 18. Septbr. Etliche 60 Kanonen, viele tausend Gewehre, Säbel, Patrontaschen, mehr als hundert Munitions- und Gepäckwagen und eine große Masse von Munition, meist Eigenthum des Großherzogthums Baden, und von den geflüchteten Soldaten und Freischaaren in die Schweiz verbracht, befinden sich noch im Besitz der Eidgenossenschaft, deren Organ, der Bundesrath, schon Anfangs August d. J. den sowohl von dem Ständerath als dem Nationalrath genehmigten Grundsatz aufstellte, daß die Ausfolgung dieses Staatseigenthums an den betreffenden Staat unverweilt und ohne Bedingungen geschehen müsse. (D. P. Z.)

W **Mannheim**, den 20. Sept. [Dietz.] Dietz aus Schneeberg in Sachsen ist heute nach eilfstündiger Verhandlung zum Tode verurtheilt, und das Urtheil ist auch bereits heute früh an ihm vollzogen worden. Dietz war ein Klempner-Geselle; er machte stets sehr eifrige Geschäfte in Revolutionen und war, wie er sich dessen gestern noch im Verhöre rühmte, bei den Emeuten in Berlin, Wien, Hamburg, Dresden u. s. w. anwesend. Nach der Anklage hatte sich Dietz wenig um die „Durchführung der Reichs-Verfassung" bekümmert, sondern war nur mit seiner Freischärlerbande durch den Odenwald gezogen, um Häuser und Gehöfte auszuplündern. Mehr denn fünfzig Zeugen zeihen ihn solcher Verbrechen. Das Urtheil lautete einstimmig auf Tod. Dietz vertheidigte sich mit großer Geschicklichkeit, aber die große Frechheit, mit der er auftrat, empörte das ganze Auditorium. So benutzte er eine Aussage über einen ihm gegenübergestellten Zeugen, um die Schimpfworte „Hunde von Preußen" vorzubringen. Morgen vielleicht schon wird Mehlhändler Streuber von hier, ein schwer gravirter Wühler vor den Schranken des Gerichtes erscheinen. — [illegible]

§ **Kiel**, 19. Sept. [Zustand.] Die Statthalterschaft fährt fort, durch Einziehung neuer Mannschaft, durch kostspieligen Ankauf von Waffen aller Art, durch Pensionsverleihungen an Offiziere, die kaum 2 Jahre gedient haben, u. s. w. dem Lande unnütze Ausgaben zu machen. Ein kostspieliges Administrations-Personal, groß genug für ein ganzes Königreich, hat sich jetzt wie eine Heuschrecken-Plage auf Holstein geworfen und betreibt das Aussaugesystem mit wahrer Virtuosität. Die auf Anstiften der Statthalterschaft renitenten schleswigschen Beamten werden mit offenen Armen in Kiel empfangen und besoldet und vermehren dadurch die schon so bedeutenden administrativen Kosten. Ueber das Gehalt der beiden Statthalter schwebt ein Dunkel. In unserm Holstein dauert dies System nun schon 18 Monate, und das Reichsministerium, unter dessen Auspicien dieser Zustand legalisirt ist, hat nicht einmal so viel Gefühl, sich eines durch Revolution bedrückten Landes anzunehmen und einem Unfug zu steuern, welcher von einer von der Centralgewalt eingesetzten Behörde ausgeht. Holstein erwartet mit Sehnsucht den Frieden, und wenn das Verhältniß der Herzogthümer zu ihrem Herzoge auch durch diesen Krieg noch mehr getrübt ist, so müssen sie mit desto größerer Kraft sich dem friedlichen Kampfe unterziehen, der jetzt für sie in Aussicht steht. Was wahr und nothwendig ist, wird auch bei der künftigen Gesetzgebung sich dem Ohr und dem Herzen des Königs-Herzog zugänglich machen. Schleswig wird den Kampf zwischen deutscher und dänischer Nationalität fortan in seinem Innern auf eigene Hand fortzuführen haben. Gott gebe, daß der vernünftigere und einflußreichere Theil unter den Bewohnern beider Herzogthümer sich diesen Waffenstillstands- und künftigen Friedensbedingungen friedlich unterwerfe und mit aufrichtigem Herzen auf alle Vortheile und Pflichten eingehe, die daraus erwachsen. Sie würden es sich selber zuzuschreiben haben, wenn ein ungesetzmäßiger Widerstand von ihrer Seite ihnen später härtere Bedingungen bringt.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 22. September 1849.

— † Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz kamen gestern Vormittag um 10½ Uhr von Potsdam hier an und besuchten die Blumen- und Fruchtausstellung der Gartenfreunde im Hotel de Russie, die trotz der rauhen Witterung ganz Vorzügliches bietet.

— Um 5½ Uhr kam Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig mit dem Bahnzug von Potsdam hier an, um das Opernhaus zu besuchen, und kehrte um 10 Uhr zurück.

— Angek. Fremde. Marquis Paulucci aus Turin; de Perara, Oberst aus Petersburg; Se. Excellenz der Graf von der Gröben, General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät und Kommandirender des 7ten Armee-Corps, aus Münster; Townley, Königl. großbritanischer Oberst-Lieut. und Webster, Kabinets-Kouriere aus London; Graf v. Ugart, K. K. Kämmerer aus Wien; Dr. Bertram, Herzoglich nassauischer Ministerial-Rath aus Wiesbaden.

— † Der Tarif für die elektro-magnetischen Telegraphen-Linien wird schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Danach wird die Taxe pro Wort und Meile, wie verlautet, auf 1 Pfennig gestellt werden und die Benutzung mit dem 1. Okt. beginnen.

— † Der Musikdirektor Heinrich Dorn hat einen Ruf als k. Hof-Kapellmeister nach Berlin erhalten.

— Fractionspapa Riedel kann mit der Rechten nicht zu Stande kommen, er will deshalb eine neue Ehe zur Linken eingehen. Papa ist aber ein Freund eines sicheren Einkommens und deshalb unterhandelt er noch wegen der archivarischen Mitgift.

♒ Die National-Zeitung, die große ungarische Schlachtenlenkerin, debütirt in ihrer Nr. 315 (Morgen-Ausgabe — nach einem muthmaßlich kriegeschen Traume) als Wallenstein und beginnt ihren deutschen Artikel frei nach Schiller: „Wir kannten unsere Pappenheimer." — Mit diesen Pappenheimern der Nationalen aber ist Niemand anders gemeint, als — die „Deutsche Reform." Man muß gestehen, diese Pappenheimerin ist dieser Wallensteinin würdig: „Wetzt lieber den Schnabel, als den Sabel."

∴ Ein Reactionair las neulich in einer Restauration, daß der Landeskommissair Rettig im Mittelrheinkreis drei demokratische Vereine auf einmal aufgelöst. Entzückt bestellte er sogleich eine Portion — Mehrrettig.

∴ In der ersten Kammer ist plötzlich ein Rother und noch dazu ein Kupfer-Rother aufgetaucht, der ganz wie der vormärzliche Republikaner Tacitus spricht, indem er wörtliche Stellen aus dessen Germania vorliest. Will die hohe Kammer diesen ihren klassischen Rhetor nicht in Kupfer stechen lassen?

— † In der Wein- und Bierhalle, Leipzigerstraße Nr. 14, waren gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr mehrere Gäste verschiedenen Alters versammelt, die sich sehr angelegentlich über die verehrlichen Schullehrer unterhielten, welche ihres Amtes entsetzt worden wegen politischer Wühlereien. Um 10 Uhr endlich erschien Herr Streckfuß, erlustirte sich über das Abenteuer mit Weinmann, das ihm lumpige 25 Thlr. oder 14 Tage Gefängniß kosten würde! Darauf begaben sich die anwesenden echten Demokraten mit Herrn Streckfuß in das hintere Zimmer und sperrten die Thür ab. Nachdem man dort eine halbe Stunde im Geheimen debattirt, erschien die Gesellschaft wieder im öffentlichen Lokal und setzte dort das unschuldigere Raisonnement fort. Nach 11 Uhr entfernte sich Streckfuß in weiteren Geschäften mit dem Versprechen, heute die Gesellschaft wieder zu besuchen.

— Die Herren Waldeck und Temme beabsichtigen künftig ihre „Freistunden" der ersten Kammer zu widmen, um ihren Coesfelder Wählern gerecht zu werden.

— Ein Viehhändler wurde Mittwoch in der Tegeler Haide von zwei Kerls angefallen und hatte seine Rettung nur dem Muthe seines Hundes zu danken, welcher dem einen Räuber das ganze Gesicht zerfleischt haben soll.

— (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung stand zuerst vor den Schranken der Schneidergesell Lembke, angeklagt, am 18. März d. J. bei einem Auflaufe mehreren Schutzmännern sich widersetzt und dieselben geschlagen zu haben. Der Angeklagte behauptete, unschuldig zu sein, doch erwiesen die Zeugen das Gegentheil. Er wurde, nachdem die Geschworenen die Frage: „Ist der Angeklagte schuldig, am 18ten März d. J., gegen Mittag, an der Behren- und Friedrichsstraßen-Ecke, bei Gelegenheit eines Auflaufs daselbst, Abgeordneten der Obrigkeit in Vollziehung der Befehle derselben, sich widersetzt zu haben?" bejaht, vom Gerichtshofe zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die zweite Anklage, und zwar wegen Straßenraubes, war gerichtet wider die unverehelichte Helme. Die Angeklagte war am 30. März d. J. mit der Ehefrau des Schlossergesellen Köhler hinter der Königsmauer in Streit gerathen, hatte derselben erst einige falsche Locken vom Kopfe und ein Paar goldene Ohrringe, im Werthe von etwa 4 Thlrn., aus den Ohren gerissen, die sie nicht sofort zurückgeben wollte, darauf noch in der Wohnung der Köhler 5 Fensterscheiben im Werthe von 1 Thlr 7½ Sgr zerschlagen. Die Angeklagte widerstreitet, eine andere Absicht, als die der Nothwehr gehabt zu haben, und die Aussagen der sieben weiblichen Zeugen sind ihr nicht ungünstig. Die Geschworenen verneinten die auf Raub ausgehenden vorgelegten Fragen, bejahten indeß die dritte: „Ist die Angeklagte schuldig, am 30. März d. J. der verehelichten Köhler mehrere Fensterscheiben zerschlagen und derselben dadurch einen Schaden von 1 Thlr. 7½ Sgr. zugefügt zu haben?" und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu einer dreimonatlichen Strafarbeit, die er aber durch die erlittene sechsmonatliche Untersuchungshaft für abgebüßt erklärte. Die Gefangene ward sofort in Freiheit gesetzt.

— Für unsere Demokraten. Ein hiesiger ziemlich bemittelter Schneider hat das Gelöbniß gethan, seine wirklich hübsche Tochter sammt Mitgift nur einem Demokraten vom reinsten Wasser zur Frau zu geben. Hierauf Reflektirende, die sich gehörig als Demokraten vom reinsten Genre ausweisen können, wollen sich gefälligst nach der Brigittenau bemühen, dort ist der wackere Papa allabendlich zu sprechen. Im Vertrauen sei aber den Heirathskandidaten gesteckt, daß das hübsche Töchterchen sich bereits heimlich mit einem sehr schwarz und weiß gesonnenen Feldwebel verlobt hat, der erst bei Seite zu bringen wäre, ehe die Demokratie Aussicht haben kann.

— Der bereits von mehreren Zeitungen todtgesagte Kellner, welcher vor einiger Zeit einen Herrn im Thiergarten in der Absicht überfallen haben soll, diesem die Uhr zu entreißen, ist, wie wir aus guter Quelle hören, hören, nicht verstorben, sondern seiner Herstellung ziemlich nahe. Von den zwei empfangenen Messerstichen, die er von dem Angefallenen erhalten hat, ist er fast vollständig geheilt.

— Das Banquierhaus Schaaffhausen hat die ihm von den demokratischen Brüdern Weinmann gestohlene Summe bis auf etwa 400 Thaler wieder, bekanntlich größtentheils durch Herrn Lassally hierselbst.

— † Sollte es wirklich wahr sein, daß eine stark im Geruche der De-

Ausland.

Jenseit der Berge, wo doch zu Göthe's und Mignon's Zeiten das Maulthier durch Nebel seinen Weg fand, scheint die französische Diplomatie jetzt keinen Weg zu finden, auf dem sie wandeln könnte, ohne entweder den Papst oder ihren Präsidenten allzu empfindlich zu berühren. Dagegen schlägt der Papst selbst einen richtigeren Weg ein, auf dem sein Volk zu wahrer Freiheit gelangen kann, aber leider will das römische Volk seinem Souverain nicht folgen, sondern es will seinen eigenen Weg gehen, den Weg „constitutioneller“ Narrheit von Revolution zu Revolution.

Frankreich.

Paris, 19. Sept. Der Prinz-Präsident wird in der nächsten Woche eine große Revue über die Garnison und die Nationalgarde von Paris halten.

Der Contre-Admiral Romain-Desfosses, der das Commando der la Platastation erhalten hat, wird nicht eher nach seinem Posten abgehen, als bis über den Vertrag mit Rosas in der Legislativen entschieden.

Bei dem Concil sind zu Secretairen ernannt worden die Herren Sibour und Ravinet, zu Promotoren Buquet und Hiron, zu Ceremonienmeistern Eglée, de Conny und Hugon.

In den nächsten Tagen wird Frankreich einen Handelsvertrag mit der Republik Ecuador abschließen.

Die Maires von Paris haben gestern eine Conferenz gehalten und sich berathen über die Armenunterstützung im nächsten Winter.

Zahlreiche Beurlaubungen verringern den Effectivbestand der Armee.

Der Montagnard Cantagrel, gerichtlich verfolgt in Folge der Ereignisse des 13. Juni, hat von Belgien aus eine kleine Schrift publicirt, in welcher er zu beweisen sich müht, daß die Bewegung des 13. Juni nur zur Absicht gehabt habe, die Constitution zu schützen.

Der Präfect von Algérien ist ganz plötzlich am 10. Septbr. nach Paris abgereist. Der Akhbar meint, ein ernster Conflict mit der Militairbehörde habe ihm zu dieser schnellen Abreise Veranlassung gegeben.

Der frühere piemontesische Kriegsminister della Rocca wird in Paris erwartet.

Jener Heunisch, der in Baden Brentano's Finanz-Minister spielte und bis jetzt gefangen saß, ist dieser Tage freigelassen worden.

Gestern verbreitete sich das Gerücht, in Marseille sei die Pest ausgebrochen, sie sei aus Fiume eingeschleppt worden. Heute noch keine Bestätigung. Zur Cholera noch die Pest.

Im Conservatorium wird für die Erzeugnisse des Ackerbaues eine besondere Abtheilung eingerichtet werden.

In Abbeville hat das 4. Kürassier-Regiment, der ewigen Neckereien der Rothen müde, neulich auf eigene Faust zahlreiche Verhaftungen unter den Socialisten vorgenommen und die ewigen Krakehler dem Procurator der Republik zur Bestrafung übergeben. Alle Facta wurden stets schwadronsweise durch Zeugenaussagen belegt.

† **Paris**, 19. Sept. [Das Concilium; de Fallour; die Cholera reactionair.] Ein Metropolitanconcilium ist in Frankreich zu einer Seltenheit geworden, und daher ist es ganz natürlich, daß das in diesem Augenblick in unserer Stadt versammelte, wenn auch nicht ein lebhaftes Interesse, doch aber eine allgemeine Neugierde erregt. Leider wird diese Neugierde einstweilen unbefriedigt bleiben, denn das unverbrüchlichste Schweigen über ihre Arbeiten ist den „Vätern des Conciliums“ zur Pflicht gemacht.

Die erste Sitzung fand gestern in der Frühe in der Kapelle des Seminars statt; man begab sich in Prozession dorthin, die Litaneien der Heiligen absingend. Der Erzbischof von Paris las die Messe und präsidirte der Sitzung. Vor dem Hochaltare nahmen die Bischöfe von Meaux, von Orleans, von Blais und der Delegirte des Bischofs von Chartres Platz. Letzterer wird von seinem hohen Alter verhindert, persönlich zu erscheinen. Noch mehrere andere Bischöfe und zwei irländische Prälaten werden uns genannt.

Eine Bibel lag aufgeschlagen auf einer vor dem Altar befindlichen, mit goldgesticktem Sammt bedeckten Estrade.

Die Mitglieder des Capitels von Notre-Dame, die General-Vicare, die Delegirten der Provinzen und die Theologen saßen auf den Bänken der Kirche. Man hat die drei Decrete: De Aperienda Synode, de Modo vivendi in Concilio, de Professione fidei vorgelesen und gebilligt und hierauf sich wieder in Prozession entfernt.

Großes Aufsehen macht unter unserm Klerus die Nachricht von der Maaßregel des Herzogs von Parma gegen den Orden der Benediktiner. (Vergl. Parma.)

In dem Zustande des Herrn v. Fallour ist eine merkliche Besserung eingetreten, und es ist gegründete Aussicht vorhanden, ihn bald außer Gefahr zu wissen. Doch wird wohl nach der Versicherung der Aerzte für's Erste nicht daran zu denken sein, daß Herr v. Fallour sich mit seinem Portefeuille beschäftige.

Die „Democratie pacifique,“ die seit ihrer Wiederauferstehung noch viel närrischer sich geberdet, als vor ihrem Begräbniß am 13. Juni, suchte uns gestern darzuthun, daß die Cholera ein Kind der Reaction sei und daß sie nothwendiger Weise in derselben Stunde vom Erdboden verschwinden müsse, in der die socialistische Republik proclamirt werde.

0 **Paris**, 19. Septbr. [Die Genfer Verschwörung.] Man erzählt hier viel davon, daß sich in Genf der Plan zu einer Insurrection des Departements der Rhone (Lyon) und der angrenzenden Provinzen vorbereite. Man beabsichtige, in Paris einen Tumult hervorzurufen, um die Aufmerksamkeit des Gouvernements dahin zu lenken und eine Theilung der Kräfte zu Wege zu bringen, während dann die wirkliche Empörung in Lyon ausbrechen solle. Dort wolle man dann einen Convent bilden und mit Hülfe einiger Provinzen des Südens, auf deren Unterstützung man rechnet, Paris so lange in Schrecken halten, bis man im Stande sei, auch in der Hauptstadt der Insurrection den Sieg zu verschaffen. Die radicalen Journale von Genf verfehlen natürlich nicht, diese Gerüchte im Namen der Flüchtlinge als Lügen zu bezeichnen. [redacted]

Paris, 19. Sept. Der „Credit“ versichert, daß nach mehreren kürzlich bei Fallour gehaltenen Versammlungen die Familie desselben einen aus ihrer Mitte beauftragt habe, den Conseilpräsidenten zu ersuchen, daß er aufhören möge, Fallour zum Verbleiben im Cabinet zu drängen, und daß er dem Präsidenten der Republik die förmliche Amtsniederlegung des Unterrichtsministers, welche ihm zu diesem Zwecke eingehändigt werden sollte, überreichen möge.

Ladislaus Rieger, der tschechische Deputirte im Wiener Reichstag, erklärt in einem Schreiben an die „Debats“ das vom Oest. Corresp. mitgetheilte Protokoll einer geheimen Berathung der revolutionären Propaganda beim Fürsten Czartoryski als apokryph.

Der alte russische Admiral Tschitschakoff, der in dem Feldzug von 1812 eine Rolle spielte, ist in einem Pariser Gasthof gestorben. Nach dem Frieden hatte er sich zuerst nach Sceaux, dann nach Paris und später nach London zurückgezogen. Die Furcht vor der Cholera bewog ihn zur Rückkehr nach Frankreich; allein kaum in Paris angekommen, wurde er vom Tode ereilt. Er war 83 Jahre alt. [redacted]

Die Expedition nach Marokko soll jetzt ganz aufgegeben sein. Wie es heißt, trat England als Vermittler ein. Die schon eingeschifften Truppen steigen wieder ans Land.

In Sainte-Marie-sur-Ouche (Côte d'or) wüthet die Cholera überaus heftig. Das erste Haus, das von ihr betroffen wurde, war binnen 24 Stunden von Einwohnern leer. Die Gefahr war so abschreckend, daß die Sterbenden ohne Hülfe und die Todten ohne Grab blieben. Der Geistliche ließ sich jedoch nicht abschrecken, er ist Priester, Krankenwärter und Todtengräber und hat diese Dienste bei einer Bevölkerung von 300 Seelen an 15 Personen zu leisten. Ein Maire, der von seinem Amte suspendirt wurde, weil er seinen Posten verließ, als die Cholera ausbrach, ist definitiv abgesetzt worden.

Großbritannien.

London, 19. Sept. Die öffentliche Meinung in den Königreichen erhebt sich immer gewaltiger gegen die revolutionaire Politik Lord Palmerston's, der Lord John Russell aus Schwäche Zaum und Zügel schießen läßt. Die Früchte Palmerston'scher Weisheit beginnen sehr bitter zu schmecken, Aufstand in Kanada, Aufstand auf den jonischen Inseln, drohender Aufstand auf dem Cap der guten Hoffnung. England hat durch Lord Palmerston wahrhaftig nicht gewonnen an Ehre und Ansehn, aber es steht auf dem Punkt auch Colonien zu verlieren.

Der Viscount Gough K. C. B. Obercommandeur in Indien nimmt wegen hohen Alters seinen Abschied. Der Viscount ist 71 Jahr. Ebenso wird Sir William Gomm, noch ein Veteran von Waterloo, nach England zurückkehren.

Ihre Majestät wird von Balmoral über Portsmouth nach Osbornehouse gehen. Der Gouverneur von Portsmouth, Lord Frederik Fitz-Clarence, läßt bereits sein Hotel in Stand setzen, um dort die Königin zu berbergen.

Von Mrs. Trollope ist ein neues Werk: „Alte und neue Welt!“ erschienen.

— In Folge des entschiedenen Widerstandes, welchen der Beschluß der englischen Regierung, Sträflinge nach dem Cap zu deportiren, in jener Colonie gefunden hat, sind gestern früh neue Instructionen an den Gouverneur, Sir Harry Smith, abgegangen.

Aus Amerika laufen folgende Nachrichten ein: Der Präsident der Vereinigten Staaten, General Taylor, hat, schwer erkrankt, seine Rundreise einstellen müssen.

In Mexico soll, nach in New-York angekommenen Handelsbriefen, Santa-Anna eine neue Revolution gemacht und sich wieder in Besitz der Gewalt gesetzt haben.

In Venezuela ist wieder Frieden. General Paëz hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

In Guatemala ist Carrera an der Spitze seiner Truppen eingezogen.

In Hayti hat Präsident Soulouque zwei von seinen Generalen erschießen lassen, weil er sie in Verdacht hatte, mit den Dominicanern zu conspiriren.

Niederlande.

** **Gravenhaag**, 18. Sept. Heute hielten beide Kammern der Generalstaaten Sitzung. In der ersten Kammer präsidirte der Graf v. Limburg-Styrum, in der zweiten Kammer Anemant als Alterspräsident. Die Candidaten der Präsidentschaft sind van Golstein, Thorbecke und Storm.

Der König wird sich in den nächsten Tagen nach dem Loo, Prinz Heinrich der Niederlande nach Schloß Biljoen begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Sept. Es ist kein Geheimniß mehr, daß wir uns in einer Ministerkrisis befinden, sei's, daß die Friedensfrage allein oder auch die Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse dieselbe veranlaßt hat. Der Minister des Innern hat seine Entlassung schon seit 8 Tagen eingereicht, ob auch in den Ministerien des Auswärtigen, des Kriegs und der Marine Veränderungen bevorstehen, ist nicht so gewiß; Geh. Konferenzrath Bluhme, Konferenzrath Unsgaard oder Obergerichts-Assessor Mourier soll zum Nachfolger des jetzigen Ministers des Innern bestimmt sein. General Hansen (der jetzige Kriegsminister) wird als künftiger Minister des Auswärtigen genannt, während Graf Moltke der Ministerpräsident bliebe. Auch der Marineminister soll abtreten wollen.

Ein Armeebefehl vom 17. spricht die Zufriedenheit des Königs mit den gemusterten Truppen aus.

Schweden.

Christiania, 14. Sept. Die Reise der königlichen Familie nach Skien ist aufgegeben, inzwischen reisen der König und Prinz Gustav über Eidsvoldbakken mit dem Dampfschiffe nach Lillehammer und über Birid Vardal, Hadeland und Ringeringe zurück, und treten Schluß nächster Woche die Reise nach Stockholm an.

Schweiz.

Bern, den 16. September. Von den durch den Ausweisungsbeschluß des Bundesraths betroffenen Flüchtlingen befindet sich nur noch Mieroslawski hier. Er hat vom hiesigen Regierungsrath eine Frist von sechs Wochen verlangt, weil er Schritte gethan, um wieder in Frankreich sich aufhalten zu dürfen, und die Sache bald entschieden sein werde. Der Regierungsrath hat das Gesuch empfehlend dem Bundesrath überwiesen.

(O. P. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Septbr. Der Finanz-Minister gibt sich große Mühe, von unseren Capitalisten einen Vorschuß von 30 Mill. Realen für dringende öffentliche Ausgaben zu erhalten; man glaubt aber nicht, daß sie ihm willfahren werden. Dem Heraldo zufolge hat der Minister des Innern durch Verminderung der Aemter in seinem Departement eine Ersparniß von jährlich 300,000 Realen bewirkt. — Der Marine-Minister hat den Bau

---

mokratie stehende Wassermelone am 18. März v. J. mit zwei Ausländern verhaftet wurde und nur der Recognition des British-Hotelliers seine Wiederentlassung aus der Haft verdankt?

— Vom Donnerstag. Der siebente demokratische Verein hatte vorgestern wieder einmal Concert und Ball im Eldorado. Die jungen Demokratinnen trugen aus Anerkennung für die zahlreich arrangirten Bälle rothe Halsbänder. Der größte Theil der Anwesenden gehörte zur arbeitenden Klasse. Die Demokratie beschäftigt sich bekanntlich mit materieller Verbesserung der Lage der Arbeiter.

In dem demokratischen Verein war auf Central-Befehl die deutsche Frage an der Tagesordnung. Im Louisenstädter Verein theilt Dr. Voigtländer seine Revolution in 3 Theile. Dr. Ladendorf opponirt ihm gegen die Verpflichtungen, die man der Reaktion schuldig sei. Dr. Voigtländer beklagt darauf, daß die Mitglieder des Vereins sich so schmählich von dem Comité bevormunden ließen, erinnert die anwesenden Arbeiter an die schöne Zeit der Griechen und Römer, und wittert den hereinbrechenden Barbarismus, nachdem die Bollwerke der Cultur, Polen und Ungarn gefallen seien (War Herr V. vielleicht zufällig einmal in Polen oder Ungarn?). Deutschland könne erst einig und stark werden, wenn die Demokratie siege, und daß sie siegen werde, dessen wäre er gewiß.

Darauf löst den Redner Herr Ladendorf wieder ab, und erklärt der versammelten Demokratie, daß Preußen eigentlich nie selbstständig gewesen wäre. Wir können nicht umhin, einer Stelle namentlich zu erwähnen, deren sich dieser Redner erfrechte. Sie lautet: Eine hohe Preußische Person sei den Engländern in Indien gegen freiheitsliebende Völker dienstbar gewesen, dafür hätte Preußen zum Dank ein Paar eroberte englische Kanonen bekommen.“ — Ein Beitrag zu den Begriffen des Herrn Ladendorf über Nationalehre und Nationalruhm!

Im 8. demokratischen Bezirk (Kaiserstr. Nr. 28) war Herr Lindemann Vorsitzender. Außer ihm sprachen Dr. Ganzen und Löwenstein. Das Ganze war zweckloses Gerede. Ein Herr W. wurde als nicht zur Versammlung gehörig, daraus entfernt.

⚭ Corvin-Wiersbitzki, dessen Todesurtheil in Rastatt in zehnjährige Zuchthausstrafe verwandelt wurde, bezog sich in seiner Vertheidigungsrede auch mehrmals auf — Held, auf seinen Freund Held in Berlin. „Laß die Todten ruhn!“ — Unter den Zeugen in der Verhandlung gegen Corvin, die von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags 2½ Uhr dauerte, trat auch Benno Sander aus der Gegend von Köthen auf; derselbe Sander, den ein Mitglied seiner vaterländischen Kammer aus dem Gefängniß zu Rastatt zu reklamiren beantragte, „weil er ja nur eine Vergnügungsreise nach Baden gemacht haben könne.“ — Ja wohl, eine Vergnügungsreise; denn Zucht und Sitte hatten diese Commis voyageurs der Revolution zu Hause gelassen. Wie die Sachen jetzt stehen, wird Herr Sander nächstens eine Vergnügungsreise nach dem Zuchthause machen.

*** Also Marat hatte ganz Recht, wie der ehrenvolle Brutus der demokratischen Zeitung sagt, daß er 200,000 Köpfe forderte. Aber hatte Eugen Sue nicht auch Recht, nicht noch vielmehr Recht, als er in jenem sozialen Klub zu Paris, wo ein Rother bloß 2000 Köpfe forderte, auftrat und sprach:

„Ich fordere im Namen der Menschheit blos einen Kopf, nämlich den Kopf dieses Dummkopfs da, der die 2000 Köpfe gefordert hat!“

* Es verlautet, daß die Verfassungs-Commission der ersten Kammer ihr Augenmerk darauf gerichtet habe, Herrn v. Canitz aus dem „Verwaltungsrath des Dreikönigsbundes“ heraus und Herrn Camphausen hinein zu manövriren.

— Der demokratische Bäckermeister E—r in der W...straße erfreute kürzlich mit seiner Gegenwart seine demokratischen Brüder im Birkenwäldchen. Eingeführt und recognoscirt von zweien seiner Gesinnungsgenossen, wurde er mit Jubel empfangen und bewillkommnet. Noch nicht lange da, präsentirte ihm ein geschäftsliebender Demokrat Tuchnadeln mit Vater Waldecks Bildniß zum Kauf. Herr E—r kaufte eine derselben und beeilte sich, gleich seine Brust damit zu schmücken. Die Demokratie, gefällig wie sie ist, war ihrem Freunde E—r zur Hand bei Ansteckung der Waldeckschen Tuchnadel. — Die Tuchnadel war befestigt, Herr E—r voll Freude; — aber die bei Befestigung derselben geschäftigen Hände hatten noch Nebengeschäfte gemacht und Herr E—r die goldene Cylinderuhr und goldene Kette aus der Tasche befördert.

— ÷ Wie kommt es, daß die „Demokratische Zeitung“ und die „Urwählerzeitung“ von der Durchbelferei des demokratischen Spitzbuben Weinmann durch zwei bekannte hiesige Demokraten gar keine Notiz nehmen?

— ÷ Der Treubund läßt sämmtliche Mitgliedskarten einziehen, um zu prüfen, ob sich dieselben auch nicht in Händen befinden, denen sie nicht bestimmt sind.

— † Theater. Bei der gestrigen Aufführung der Oper „das Feldlager in Schlesien“ wurde der Chor: Für unseren König unser Blut! — wieder mit stürmischem Enthusiasmus aufgenommen.

Repertoire: Dienstag im Opernhause: Die Kirmes, komische Oper in 1 Akt von Devrient, Musik vom Kapellmeister Taubert. Darauf: Das Versprechen hinterm Heerde, und das Ballet: Paul und Virginie.

Donnerstag: Die Jungfrau von Orleans. — Fräulein Heusser als Johanna.

Sonntag: Die Zauberflöte.

0 Herr v. Kleist und Herr Baumstark haben mit ihren Reden ein eigenthümliches Schicksal; der Eine kann keinen Anfang, der Andere kein Ende finden, und wenn es vorbei ist hat Herr Baumstark doch nichts voraus als eine vortreffliche Lungenprobe.

÷ Wie wir aus guter Quelle erfahren, wird Herr von Bismark sich nicht weiter an der historischen Wiege vergreifen; und soll in Folge dessen der Besitzer entschlossen sein sich wieder in den Wohnsitz seiner Jugend zu versetzen.

0 Die Fraction Mielentz soll in Gefahr stehen sich durch das Ueberhandnehmen ihrer eignen Grundsätze in mehrere Quadrillen aufzulösen, wird aber dann das schwerfällige ausländische Wort „Fractionschef“ mit dem coulanteren „Vortänzer“ vertauschen.

† Bescheidene Anfrage an Herrn Riedel. Wie viel hypothekarisch gesicherter Ministerpension bedarf man, um mit seinem Gehalt als General-Landschafts-Rath auskommen zu können?

— In den hiesigen Heilanstalten ist die Bemerkung gemacht werden, daß unter den mit Augenübeln behafteten Patienten sich eine große Anzahl von Arbeitsleuten befindet, welche seither in den Zünd- und Streichhölzerfabriken beschäftigt waren. Die darüber stattgefundene Ermittelung hat ergeben, daß der Phosphor und die aus demselben bereitete Phosphorsäure Arsenik enthält, dessen Ausdünstung dergleichen Krankheiten erzeugt hatte.

— Es verlautet, daß eine polizeiliche Verordnung bevorstehe, zufolge welcher eine sorgfältige Bewachung der sogenannten Pflege- oder Haltekinder stattfinden werde, weil aus den Sterbelisten und aus den Medizinal-Berichten hervorgeht, daß manche Vernachlässigungen vorkommen, die auf

einer neuen Fregatte von 50 Kanonen befohlen. — Von einem umfassenden Ministerwechsel ist gegenwärtig nicht mehr die Rede. (L. Z.)

Ungarn.

§ **Pesth**, 17. Sept. Das Geschäft ist hier noch immer so leblos wie früher. Die Käufer aus der untern Gegend, die man in Massen erwartete, blieben aus, da sie durch die gänzliche Außerkourssetzung der ungar. Noten den größten Theil ihres Vermögens einbüßten. Zwanziger sieht man noch immer nicht, und in Kupfermünze herrscht der frühere Mangel. Auch die 6- und 10-Xr.-Münzscheine sind nicht genügend vorhanden. Die Emission von 6-Xr.-Stücken auf die Landeseinkünfte hat begonnen. Das Assignaten-Agio hat nun gänzlich aufgehört. Gestern wurde wieder eine beträchtliche Menge ungar. Noten (zum 5ten Mal) öffentlich verbrannt.

Pesth, 18. September. Man hört viel von frechen Räubereien im Bacser Comitat und in den wallachischen Gegenden. In Theresiopel ist das Standrecht neuerdings publicirt worden.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Sept. Se. Maj. der Kaiser hat in Warschau unterm 9 d. folgendes Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden, Wir, Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w., thun kund Unseren getreuen Unterthanen: Es hat Gott gefallen, Unsere und die allgemeine Freude bei den glücklichen Ereignissen, welche Unsere Heere mit neuem Ruhme bedeckt, durch einen plötzlichen, für Uns, Unser ganzes Haus und für Rußland schmerzlichen Verlust in Trauer zu verwandeln. Wir haben Unseren vielgeliebten Bruder, den Großfürsten Michael Pawlowitsch, verloren; er verschied nach kurzer, aber schwerer Krankheit, zu Warschau, am 9. September. Indem Wir in ihm einen Bruder und Freund, dessen ganzes Leben, Thun und Sorgen ohne Unterlaß Unserem und des Vaterlandes Dienste geweiht war, beweinen, fordern Wir auch Unsere getreuen Unterthanen auf, sich mit Uns zu innigem Gebete zu vereinen für die Ruhe seiner Seele in jenen Gefilden, die die Gnade des Höchsten denen bereitet hat, welche durch Reinheit des Herzens, der Thaten und des Wollens würdig sind des hohen Namens der Christen seiner Söhne.“

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers legt der Hof, in Veranlassung des Ablebens des Großfürsten Michael, für die ersten 5 Rangklassen eine dreimonatliche Trauer an, welche mit dem 9. September begonnen hat.

Vorgestern wurden durch das Aufziehen der Flagge auf dem Winter-Palais die Bewohner der Residenz von der glücklichen Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers aus Warschau in Kenntniß gesetzt.

Warschau, 16. Sept. Der heutige Kuryer Warszawski meldet: „Heute Nachmittag um 4 Uhr wird die irdische Hülle des in Gott verblichenen Großfürsten Michael Pawlowitsch Kaiserliche Hoheit, ewigen Andenkens, aus dem Palast Belvedere nach der orthodoxen Kathedrale der heiligen Dreieinigkeit gebracht. Um 3 Uhr Nachmittags sollen sich die Damen und dienstfreien Militair- und Civilbeamten in dieser Kathedrale versammeln, die Damen in tiefer Trauer, die Civilbeamten in der Parade-Uniform mit Krepp an den Hüten und am linken Arm, die Militairbeamten in tiefer Trauer. Personen ohne Trauerzeichen ist bis zur Beendigung der Feierlichkeit der Zutritt nicht gestattet. Morgen um 10 Uhr früh wird in der Kathedrale eine heilige Messe und ein Trauergottesdienst, um 7 Uhr Abends ein zweiter Trauergottesdienst gehalten werden. Die zu diesem Gottesdienst sich einfindenden Damen, sowie die dienstfreien Militair- und Civil-Beamten, haben sich in ihrer Kleidung nach den oben bezeichneten Formen zu richten.“

Von der noch in Warschau verweilenden französischen Gesandtschaft haben sich der Adjutant des General v. Lamoricière, Major v. Senneville, und der Artilleriecapitain Bentsman nach St. Petersburg begeben.

Der britische Gesandte am persischen Hofe, Oberst Shiel, ist durch Warschau nach Tiflis gereist.

Warschau, 19. Septbr. Gestern ist die irdische Hülle des Großfürsten Michael von hier nach St. Petersburg abgeführt worden, um dort in dem Erbbegräbniß der russischen Monarchen beigesetzt zu werden.

Türkei.

Die Schwestern des Ordens vom guten Hirten gedenken in Smyrna eine bleibende Mädchenerziehungs-Anstalt zu gründen, wovon man sich bei dem ehrenvollen und ehrenhaften Rufe, den diese Meisterin sich sowohl hinsichtlich ihrer Bildung als auch hinsichtlich ihres Benehmens und ihrer Methode erworben haben, sehr viel verspricht. Die Schule ist bereits seit einem Monate eröffnet und hat bei 50 Schülerinnen, die meist unentgeltlich unterrichtet werden. Man lernt außer den eigentlichen Unterrichtsgegenständen und Handarbeiten auch italienisch, französisch, englisch und Musik.

Um die Hälfte August gab es in Damaskus große Vorbereitungen zur Pilgerfahrt nach Mekka. Osman Pascha, der die Reise als Gouverneur der Karavane mitmacht, hat von Konstantinopel ein Reisegeld von 2000 Beuteln erhalten.

Wie schon vor langer Zeit mitgetheilt wurde und in neuerer Zeit wieder in verschiedenen Journalen besprochen wurde, hatte Herr von Sartiges, der französische Gesandte in Teheran, in Folge des zwischen beiden Regierungen entstandenen Bruches (weil der Schach sich weigerte, einen schon vor drei Jahren in Paris zu Stande gebrachten Handelstractat zu ratificiren) Persien verlassen und die weiteren Verhaltungsbefehle seiner Regierung in Trapezunt abgewartet. Herr von Sartiges ist nun am 28. August in Konstantinopel eingetroffen in Begleitung des Legations-Kanzlers Amadée Outrey und des Dolmetsch Nicolas.

Von der bosnischen Grenze, 9. Sept. Die Insurgenten, die Bihac belagern und auf mehrmaliges Auffordern des Statthalters Vezir Tahir Pasch die Belagerung nicht aufheben wollten, haben den Statthalter so weit gereizt, daß er mit einem Heere und mehreren Kanonen von Travnik aufbrach und nach Bihac sich begab. Am 3. d. M. ist auch Tahir Pascha unweit Bihac angelangt, ließ die Insurgenten auffordern, auseinander zu gehen. Die Insurgenten beharrten bei ihrem schon einmal abgegebenen Entschlusse, von dort insolange nicht abzuziehen, bis nicht die neue Steuereinführung gemildert und die gegenwärtigen Befehlshaber ihrer Stelle entsetzt werden. Vezir Tahir Pascha, mit dieser Antwort nicht einverstanden, beschloß daher, die Insurgenten anzugreifen. Vor dem Angriffe aber entfernten sich bei zweihundert vornehme Türken aus seinem Gefolge, die mit ihm von Travnik und der Umgebung gegen Bihac zogen, und gaben an, daß sie auf keinen Fall gegen die Insurgenten kämpfen können, weil sie einsehen, daß die Insurgenten für eine gerechte Sache, nämlich gegen eine Bedrückung sich opfern, die allerdings geeignet ist, dies Opfer zu fordern. Vezir Tahir Pascha wollte hierauf nichts erwidern, ließ solche abziehen und ordnete am 5. d. M. seine Truppen von 1500 Mann derart, daß die Insurgenten, die bei 12,000 Mann beisammen waren, ihre ganze Kraft entwickeln mußten, um nicht gänzlich vertilgt zu werden; denn der Statthalter hatte auch mehrere Kanonen mitgeführt, die den Insurgenten bedeutenden Schaden zufügen konnten, während die Letzteren keine im Besitze hatten. Mit Anbeginn des Angriffes von Seiten des Tahir Pascha, fing auch die Besatzung aus Bihac an, ihr Feuer gegen die Insurgenten zu eröffnen. Mörderisch soll der Kampf gewesen sein; von Seiten der Insurgenten fielen bei dreihundert Mann, und eine bedeutende Anzahl wurde verwundet, die in die Heimath abzog; unter den Gefallenen ist auch Omer Risvic und dessen Sohn aus Kladus, der ein Häuptling der Insurgenten war. Auch von den Truppen des Vezirs Tahir Pascha sind bei zweihundert getödtet und Viele verwundet, in der Festung Bihac ist Mohamed Beg Beßirevic gefallen, und die Insurgenten haben dem Vezir Tahir Pascha vier Kanonen abgenommen. Gleich nach diesem Gefechte wurden von den Insurgenten-Häuptlingen in alle feste Plätze Couriere abgesendet, daß alle Waffenfähigen sich zu ihnen zu begeben haben, und wer diesem Aufgebot keine Folge leisten wollte, dem soll sein Haus niedergebrannt werden. Ohne langes Zögern leisteten die zu Hause befindlichen Türken Folge, und das Insurgentenheer ist durch diesen Zuwachs bedeutend vermehrt worden. Von Novi und Ostrecatz sind auch bei achthundert Mann den Insurgenten zur Hilfe gekommen. Mutuselim Arnautovic hat sich mit seinem Anhange in Butim eingeschlossen und erwartet den Ausgang bei Bihac, der nun, da das Insurgentenheer bedeutend verstärkt wurde, blutig enden dürfte.

Jonische Inseln.

Briefe aus Corfu vom 5. d. melden ferner, daß die jonische Regierung die Ausschiffung der venetianischen Emigranten Manin, Tommaseo u. s. w. gestattete, welche daselbst mit dem französischen Dampfer Pluton angekommen waren. Sie mußten sich jedoch wegen der in Venedig herrschenden Cholera einer 12tägigen Contumaz unterziehen. Der Lord-Obercommissär sprach sich bei dieser Gelegenheit in einem Schreiben an den französischen Consul dahin aus, daß die jonische Regierung sehr gern geneigt sei, dießmal in Betreff der Flüchtlinge eine Ausnahme eintreten zu lassen, aber in Zukunft nicht alle Flüchtlinge zulassen könne, da dieß bei den ohnehin nicht bedeutenden Hülfsmitteln der jonischen Inseln nicht in deren Interesse liegen könne, die Zahl der revolutionairen Elemente zu vermehren. (A. Z.)

Süd-Amerika.

Bahia, 5. August. Heute sind hier die Wahlen zur nächsten Kammer, die am 2. Januar zusammentritt; am 5. Septbr. werden dann von den Wahlmännern die Deputirten selbst erwählt. Die Saquarema-Partei, welche jetzt am Ruder, wird in dieser Provinz wohl den Sieg davon tragen, wovon in Pernambuco das Gegentheil stattfinden wird.

Furtwangen, 17. Sept. Einem hiesigen Wirth wurde von den auf der Flucht nach der Schweiz begriffenen Freischaaren ein werthvolles Pferd geraubt und in die Schweiz verbracht. Dasselbe ist nun im Besitz eines eidgenössischen Obersten, der es täglich reitet. Alle Reklamationen zur Wiedererlangung des geraubten Pferdes blieben bisher erfolglos, weil dasselbe dem eidgenössischen Stabe zugetheilt ist, und der Hr. Oberst es mit seiner Ehre nicht unvereinbar findet, auf einem gestohlenen Gaule reitend den eidgenössischen Dienst zu versehen.

Frankfurt 19. Sept. Gestern Morgen, als am Jahrestage unseres Barrikadenkampfes, fand zum Andenken des am 18. Sept. v. J. ermordeten Fürsten Felix Lichnowsky in der hiesigen Domkirche unter dem Zudrange vieler Glaubensgenossen eine Todtenmesse statt. (Fr. J.)

Frankfurt, 20. Sept. (D. Z.) Heute Morgen um halb sieben Uhr hat das 1. Bataillon des 38. Infanterieregiments uns verlassen, um nach seiner langjährigen Garnison, nach Mainz, zurückzukehren. Eine Schaar trostloser Damen geleitete, trotz der frühen Stunde, das Bataillon bis zur Eisenbahn.

Dresden, 20. Sept. (D. A. Z.) Unser aufgelöstes Stadtverordneten-Collegium wird, dem Vernehmen nach, in Erwiderung der bekannten Kreisdirectorial-Verordnung, welche die sofortige Auflösung des Collegiums verfügte, eine Vertheidigungsschrift veröffentlichen.

Amt Runkel (im Herzogthum Nassau), 12. Sept. In den Wäldern der Dörfer Wolfenhausen und Münster hat sich eine, wie es scheint, zahlreiche Räuberbande gebildet, die aus flüchtigen Theilnehmern der zu Braunfels im vorigen Jahre stattgefundenen aufrührerischen Unternehmungen besteht. Diese praktischen Demokraten haben ihre Anwesenheit in hiesiger Gegend durch täglich vorkommende gewaltsame Angriffe auf Personen und Eigenthum schon sehr fühlbar gemacht. Es sind bereits Streifzüge gegen dieselben angeordnet und soll zu diesem Zweck auch noch Linienmilitär verwendet werden. (N. A. Z.)

Erste Kammer.

Berlin, 22. September. Zweiundvierzigste Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und nach Verwahrung des Abg. Kupfer gegen einen muthmaßlichen Druckfehler im stenographischen Bericht genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren v. Manteuffel, Graf Brandenburg, v. Schleinitz, v. Rabe, v. Strotha, v. d. Heydt, Simons, Reg.-Commissarius Geh. Kriegsrath Fleck.

Der Präsident zeigt die im 3. Stettiner Wahlkreise erfolgte Neuwahl des Geh. Kriegsrath Mentzel an.

Der Präsident theilt der Kammer eine Mittheilung der zweiten Kammer mit, in welcher sich diese mit den unterm 17. d. Mts. gemachten Vorschlägen behufs Beschleunigung der Debatten über die Verfassungs-Urkunde, einverstanden erklärt.

Außer der Tages-Ordnung bringt der Präsident eine aus der betreffenden Abtheilung hervorgegangene Wahlvorprüfung die der Abg. v. Groote und Graf Hompesch für den zweiten Cölner Wahlbezirk vor die Kammer. Die Abtheilung trägt wegen unterlassener Einladung einzelner Wahlmänner auf Beanstandung der Wahlen an, dem die Kammer beistimmt.

Die Kammer geht zur Tages-Ordnung über, zunächst zum Bericht der Kommission zur Erwägung des Antrags des Königl. General-Prokurators zu Köln vom 20. August 1849, die Einleitung einer Untersuchung gegen den Abgeordneten der ersten Kammer Kaufmann Carl Hecker betreffend. Der Kaufmann Carl Hecker aus Elberfeld, Abgeordneter zur ersten Kammer aus dem zweiten Trierer Wahlbezirk, zuletzt unterm 8. August d. J. wegen Augenleiden auf 4 Wochen beurlaubt, wird einer sträflichen Betheiligung an dem Aufstande beschuldigt, welcher im Mai d. J. zu Elberfeld statt gefunden hat und bereits der Gegenstand einer weitläufigen Untersuchung geworden ist. Zum Zweck der weitern Verfolgung dieser Beschuldigung hat sich der Königliche General-Prokurator Nicolovius unterm 20. August d. J. an die erste Kammer gewandt, und es liegt ihr der Antrag zur Beschlußnahme vor, „zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Kaufmann Carl Hecker, event. zu dessen Verhaftung wegen sträflicher Betheiligung an dem Elberfelder Aufstande die Genehmigung zu ertheilen.“ Die Kommission hat sich einstimmig für Ertheilung der Genehmigung zur gerichtlichen Untersuchung, mit 9 Stimmen gegen 1 für Ertheilung der Genehmigung auch eventuell zur Verhaftung, erklärt, und trägt darauf an: Die Kammer wolle beschließen: zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Abgeordneten Kaufmann Carl Hecker event. zu dessen Verhaftung wegen sträflicher Betheiligung an dem Elberfelder Aufstande die Genehmigung zu ertheilen.

Der Abg. Maurach. Der Art. 28. der Verfassung will die Mitglieder der Kammern vor einem Factor der gesetzgebenden Macht, vor möglichen Uebergriffen der Regierung schützen. Das Mitglied, welches hier verfolgt werden soll, ist aber nicht einmal über die Anschuldigung vernommen. Zur Genehmigung der Verhaftung bedarf es überdem eines besonderen, von der Genehmigung zur Untersuchung unabhängigen Antrages. Aus diesen Gründen habe ich mich für die Genehmigung der Untersuchung, aber nicht für Genehmigung zur Verhaftung entschieden.

Justizminister. Mit der Auffassung des Berichts kann ich mich nur vollkommen einverstanden erklären. Es kann der Kammer nicht obliegen, sich auf eine Untersuchung über Schuld oder Unschuld einzulassen, sie kann nur aus dem ganzen Zusammenhange ihre Genehmigung ertheilen oder versagen. Der Bericht selber sagt schon, daß schwere Verbrechen vorliegen. Der Abg. Hecker ist allerdings nicht vernommen worden, weil die Vernehmung den ersten Akt der Untersuchung bildet, zu welcher ja die Genehmigung erst nachgesucht werden muß, und der Abg. Hecker würde in Folge deren einer desfallsigen Vorladung sich nicht gestellt haben. Die Verhaftung ist die nothwendige Consequenz der Untersuchung. Endlich muß ich noch erwähnen, daß die Untersuchung des Abg. Hecker im engsten Zusammenhange steht mit der Untersuchung wider andere Personen, deren Angelegenheit bald zur Beurtheilung des Richters kommen wird.

Auf den eingegangenen Antrag auf Theilung der Abstimmung, dem auch der Präsident beitritt, wird die Frage getheilt. Die Kammer genehmigt

---

den Gesundheitszustand der ärmeren Volksklasse einen nachtheiligen Einfluß ausüben.

— Die Porzellanfabrik in Berlin hat 60 und die Sanitäts-Porzellanfabrik bei Charlottenburg 40 Arbeiter entlassen. Wir kommen auf den letztern Punkt spezieller zurück.

— † Das demokratische Gerücht, der Kutscher Brandt des Holzhändlers Kampmeier sei in der Nacht vom 14ten zum 15ten d. M. im Thiergarten überfallen, beraubt und von den Räubern, die Militäruniform getragen hätten, mit einem Messer verwundet worden, hat amtliche Recherchen zur Folge gehabt, auf Grund welcher sich ergeben hat, daß der berauschte Kutscher Brandt mit zwei ebenfalls angetrunkenen Füsilieren Händel anfing, und sich in eine Prügelei verwickelte, bei welcher er eine Verwundung erhielt.

— 0 Vorgestern fand man den Buchhalter Giesele von der Kuhnheimschen Fabrik im Thiergarten todt. Er hatte sich vergiftet und wurden noch zwei Flaschen Gift bei ihm gefunden.

∞ In der Sitzung, welche der zweite Volksverein am 17. in Tivoli hielt, warnte der Vorsitzende, Herr Streckfuß, die Mitglieder väterlich davor, sich jetzt schon unbedingt für die Nichtwahl zum Drei-Königs-Entwurf zu entscheiden, weil sie nach einem ähnlichen Wahlgesetze für die zweite preußische Kammer auch nicht gewählt hatten. „Nicht die äußerste Consequenz sei die höchste politische Tugend, sondern das zu thun, was zweckmäßig ist.“ — Hr. Streckfuß tritt somit in die großen Fußtapfen des Hrn. v. Kirchmann und belehrt uns, daß es, wie keine politische Ehre, so auch keine politische Consequenz bei der Demokratie giebt. Nicht das Prinzip, sondern das Zweckmäßige ist das Allbestimmende, und je nachdem der Zweck ist, heiligt er heute das Mittel des Nichtwählens und morgen das des Wählens.

Das Bildniß des Gegenfüßlers der politischen Consequenz wird ohne Zweifel einst neben dem Bildnisse des Abschneiders der politischen Ehre im Pantheon der deutschen Republik prangen.

** Das neue Stück von R. Hahn, das am 18. zum ersten und letzten Male im Königsstädtischen Theater gegeben wurde, „Die Tochter des Millionairs,“ hat von Neuem die Bettelarmuth bezeugt, die gegenwärtig in der dramatischen Poesie herrscht. Von einem Schock Stücke, die der Direktion zur Aufführung zugemuthet werden, soll diese „Tochter des Millionairs“ noch eines der besseren sein. Dann bewahre uns ein günstiges Geschick davor, daß wir niemals zur Anschauung der schlechteren verurtheilt werden mögen. Das also die Errungenschaften der neuen Kunstfreiheit und Theater-Concurrenz! Ist dieser Hahn es, der den neuen Morgen der dramatischen Poesie auskrähen soll: wir verlangen den Tag dieses Morgens nicht zu sehen, gegen welchen die ägyptische Finsterniß ein Meteor wäre, und wir beschwören die Direction, sich lieber mit „kühnen Griffen“ in ihr vormärzliches Repertoire zu behelfen, als sich solche nachmärzliche dramatische Verfassungen octroyiren zu lassen. Solchen Stücken gegenüber ist jeder Zuschauer ein Wallenstein, der den Hahn nicht kann hören schrei'n. — Diese „Tochter des Millionairs“ ist ein ungerathener Wechselbalg und hätte ihr verfehltes Bühnendasein schon im vorletzten Akte geendet, wäre sie nicht durch das treffliche Spiel, namentlich des Herrn L'Arronge als Commerzienrath von Wolfsohn, conservirt worden. Die Komik des genannten Künstlers erwies sich darin als eine Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, und nachdem „Die Tochter des Millionairs“ mit Jammer in die Grube des Souffleurkastens zurückgefahren, aus dem sie sich nie an das Lampenlicht hervor hatte wagen sollen, wurde Herr L'Arronge, Herr Hegel und Mad. Schindelmeißer hervorgerufen, zum Zeichen, daß das allgemeine Mißfallen nicht der Darstellung, sondern einzig und allein dem wundervoll schlechten Stücke gegolten. Jedem das Seine! Wir bedauern die Direktion daß sie eine hübsche Ausstattung an ein solches Stück verschwendete. Möge sie im Interesse und zur Ehre ihrer Kunstanstalt ferner nicht von der Strenge abgehen, mit der sie sonst ihre Auswahl unter den Neuigkeiten traf. Lieber dramatische Reaktion, lieber Rückkehr zum guten Alten, als solch ein Fortschritt zu den gefeierten Volksdichtern der Berliner Theatergeschäftsbüreaukratie!

— † Ein gemüthlicher dicker Herr soll bei Schwarz für den Kreuz-Zeitungs-Zuschauer gehalten werden. Fehlgeschossen, Herr Waidmann. Zuschauer möchte wohl Falstaffs Witz, aber nicht seine Constitution haben.

— † Die bekannte lustige Person, der Landtag in Dessau, hat beschlossen, daß dem dortigen zweiten Major die Hälfte der Fouragegelder gestrichen werden solle. Der Officier wird nun einspännig fahren müssen und für das am Etat ersparte Quantum von 91 Thalern sollte sich, nach Zuschauers Meinung, der Landtag eine tüchtige Bowle machen lassen, da männiglich bekannt ist, daß die Mitglieder ein gutes Gefälle haben. Man könnte den Commers in der Gifthütte halten.

demnach zuerst die Untersuchung **einstimmig**, die eventuelle Verhaftung aber mit alleinigem Ausschluß der Linken (Gierke, Fischer, Wulfsheim, Burmeister, Maurach).

2ter Theil der Tagesordnung. Die Kammer stimmt über den nunmehr gedruckt vorliegenden Unter-Antrag des Abg. **Walter** zu dem Verbesserungs-Antrage des Abg. v. **Jordan** zum Art. 28. nochmals ab und genehmigt denselben.

Art. 38. Verfassungs-Urkunde. Die Errichtung von Lehen und die Stiftung von Familien-Fideikommissen ist untersagt. Die bestehenden Lehen und Familien-Fideikommisse sollen durch gesetzliche Anordnung in freies Eigenthum umgestaltet werden. Aus dem umfangreichen Bericht, welchen der Ausschuß über Art. 38. gegeben, heben wir nur folgende Gründe hervor: In Betreff der Lehen herrschte im Central-Ausschuß vollständige Uebereinstimmung darüber, daß das Lehnswesen mit seinen Consequenzen sich völlig überlebt habe, und daß die Gesetzgebung die schon in frühern Perioden begonnene Beseitigung dieses Ueberbleibsels einer längst dahin geschwundenen Zeit fortführen und vollenden müsse. Gleich wie seit geraumer Zeit wohl kaum der Fall vorgekommen sei, wo ein neues Lehnsverhältniß eingegangen worden, so könne es auch kein Bedenken haben, den Satz: „daß die Errichtung von Lehen untersagt sei, als Norm für die Zukunft hinzustellen. Zu den Familien-Fideikommissen übergehend, war der Central-Ausschuß im Hinblick auf den in der Gesetzgebung wie in der Wissenschaft anerkannten Unterschied der Familien-Fideikommisse von den einfachen fideikommissarischen Substitutionen (Allgem. Landrecht Th. I. Tit. 12. §. 53. ff.) und von den Familienstiftungen (Allgem. Landrecht Th. II. Tit. 4. §. 21. ff.) zunächst darüber einverstanden, daß das Gebiet, welches der Art. 38. umfasse, durch die Bezeichnung: „Familien-Fideikommisse“ bestimmt genug bezeichnet sei, und daß es daher des von einem Mitgliede vorgeschlagenen Zusatzes: „auf Familienstiftungen finden diese Bestimmungen keine Anwendung.“

Wenn der in der Aufhebung der Fideikommisse liegende Eingriff in Privatrechte durch höhere Rücksichten geboten wird, so ist es anderer Seits mit diesen Rücksichten freilich sehr wohl vereinbar, daß die Ausführung der Maßregel in einer schonenderen Weise geschieht, als es von der vorigjährigen Nationalversammlung beabsichtigt wurde. Während nach dem Artikel 34 des damaligen Entwurfs der Verfassungs-Urkunde: „die bestehenden Lehen und Fideikommisse ohne Entschädigung der Erbfolgeberechtigten freies Eigenthum in der Hand desjenigen werden sollten, welchem am Tage der Verkündigung der Verfassung das Lehen oder Fideikommiß angefallen war“, legt der Art. 38 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. 1848 dadurch, daß „die bestehenden Lehen und Familien-Fideikommisse durch gesetzliche Anordnung in freies Eigenthum **umgestaltet** werden sollen“, eine versöhnende, die Interessen aller betheiligten Familienglieder möglichst berücksichtigende Tendenz an den Tag.

Dazu sind folgende Amendements eingegangen: 1) Ein Amendement des Abgeordn. v. Sanden-Tussainen ist zurückgezogen. 2) Der schriftliche Verbesserungs-Vorschlag des Abg. v. Jordan: die Kammer wolle beschließen, daß am Schlusse des Art. 38 noch hinzugefügt werde: „Auf Familienstiftungen finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Wird unterstützt. 3) Der Verbesserungs-Antrag des Abg. **Kisker**, die Kammer wolle beschließen: im Art. 38 im zweiten Alinea hinter den Worten: „durch gesetzliche Anordnung“ die Worte einzuschalten: „mit Berücksichtigung der Rechte aller vorhandenen Interessenten.“ Wird unterstützt. 4) Verbesserungs-Vorschlag des Abg. **Triest**, die Kammer wolle beschließen: daß im zweiten Absatze dieses Artikels die Worte: „und Familien-Fideikommisse“ fortfallen. Wird unterstützt. Von den noch schriftlich eingereichten Verbesserungs-Vorschlägen der Abg. **Lamnau**, **Bornemann**, Graf **Itzenplitz**, von **Manteuffel** ist schließlich noch ein solcher von dem Abg. v. **Gerlach** eingegangen: die hohe Kammer wolle beschließen, **den Art. 38 zu streichen**. Unter den Gründen dafür steht der obenan, daß der Artikel eine Concession an die Revolution enthält.

Abg. **Wulfsheim**. (für das Gesetz, gegen alle Amendements.) Es ist das Recht des Staates in Zweifel gestellt, hier einzugreifen. Ich erkenne an, daß der Staat hier einen Eingriff macht, aber ich erkenne ihm das Recht dazu zu. Schon das Landrecht giebt ihm dies Recht aus Gründen des öffentlichen Wohls.

Abg. v. **Witzleben**. (gegen das Gesetz.) Lehen sind in neuerer Zeit, wie schon erwähnt, gar nicht mehr, Fideikomisse aber häufiger als je gegründet worden, es ist also ein Unterschied zwischen einem Verbote der Lehen und einem Verbote der Fideikomisse. Läßt sich auch nicht nachweisen, daß die Lehen durch das Gesetz entstanden, so läßt sich doch nachweisen, daß sie überall später durch das Gesetz geregelt sind. Fideikomisse sind so nothwendige Einrichtungen, daß sie bestehen werden, trotz aller Aufhebungen und Verbote. In der Revolution wurden alle Lehne und Fideikomisse nicht blos aufgehoben, sondern ihre fernere Errichtung mit dem schwersten Verbote belegt, und doch lebten sie bereits wieder auf in der napoleonischen und mehr noch in der spätern Zeit. Die Urkunden, auf welchen Fideikomisse beruhen, sind, das werden mir alle Juristen zugeben, Privatrechte, sind sie aber privatrechtlicher Natur, so sind es auch alle Einrichtungen, welche aus ihnen herfließen. Die bestehenden Lehen und Fideikomisse sollen durch gesetzliche Anordnungen in freies Eigenthum umgestaltet werden; sollen wir aber die Tragweite dieser Umgestaltung, was wir doch hier müssen, erkennen, so müßten uns die gesetzlichen Anordnungen bereits vorliegen. Die vorliegende Frage trifft vorzüglich die Klasse des großen Grundbesitzes, also die Klasse, der man bereits im vorigen und auch in diesem Jahre die schwersten Opfer abgefordert hat, und jetzt will man ihr ihr letztes Recht nehmen. Es ist besser zu thun, was man für nützlich hält, als in der Gesetzgebung mit unbestimmten Hoffnungen hinzuhalten.

Abg. v. **Ammon** (für den Antrag der Commission): Ich stimme für das Gesetz, weil ich hoffe, daß dagegen zu stimmen, wie es ein heute eingereichter Verbesserungsvorschlag thut (v. Gerlach), wenig Zustimmung im Lande finden wird. In dem benachbarten Westphalen ist die Gefahr der Vergrößerung der fideicommissarischen Besitzungen größer geworden, seit das Verbot einer Ehe zwischen Adlichen und Nichtadlichen aufgehoben ist. Es ist das Princip der Gleichberechtigung Aller, das mich hier reden läßt für das Gesetz. Es ist betrübend, daß Einer ohne Berücksichtigung aller Andern, die mit ihm unter einem Herzen gelegen, der Erbe der ganzen elterlichen Habe sein soll. Die frühere Zeit war eine andere, in ihr waren für die Nachgeborenen viele Aushülfen, Präbenden-Stifte u. s. w. vorhanden. Soll jetzt der Staat die Nachgeborenen verpflegen? In einem der vorliegenden Amendements ist gesagt, daß die Untersagung, Fideicommisse zu errichten, ein Eingriff in die Rechte des Eigenthums sei; aber ich frage, ob der Staat im Interesse des öffentlichen Wohls nicht berechtigt sein sollte, dem Willen eines längst Gestorbenen zu begegnen. Ich meine, was sich auf Lehne anwenden läßt, auch auf Fideicommisse anzuwenden sein möchte. Wenn ich für Untersagung des Rechts, Fideicommisse zu gründen, stimmen werde, werde ich auch für Umgestaltung der Lehne stimmen. Von einem sehr wohlhabenden Verwandten wurde mir ein Fideicommiß angetragen; ich habe es ausgeschlagen, weil ich die Rechte anderer Verwandten nicht kränken mochte, weil ich meine Kinder lieber habe, als meine Güter.

Abg. **Triest**. (für sein Amendement). Ich glaube meine Ansicht, daß der Satz, welcher die Bildung neuer Lehen und Stiftung neuer Fideikommisse verbietet, erweisen zu können aus dem Interesse des Staats und der Familie.

Abg. **Diterici**. Die Frage, sollen Lehne und Fideikommisse bestehen oder nicht, sind sie dem ganzen großen Staatsinteresse förderlich oder nicht, ist eine der wichtigsten. In einer freisinnigen Gesetzgebung muß der Grundsatz oben an stehen, der vom Jahre 1807 bis 1812 galt, daß nämlich der Staat und die Gesetze da seien, die Hindernisse weg zu schaffen, welche der freien Entwickelung der Nationalkraft entgegenstehen. Ich meine, solche Hindernisse sind Lehne und Fideikommisse. Der Wille eines Mannes darf nicht auf Jahrhunderte hinaus als Gesetz gelten. Schon vor 70 Jahren ward von einem glaubwürgen Manne gesagt: Es giebt große Landbesitzungen, die seit Jahrhunderten in Händen einer Familie, im ungetheilten Besitz, immer sich vergrößernd, befinden; man vergleiche sie mit den umliegenden kleineren, getheilten, verkäuflichen Ländereien, und man wird sich bald überzeugen, daß jene einer großen Last unterworfen sind. Man hat gesagt, es liege Socialismus in der Aufhebung der Lehne und Fideikommisse, ich aber bin für diese Aufhebung und doch ein warmer Vertheidiger des Eigenthums. Ich will das natürliche Recht, die allgemeine Erbfolge auch auf die Söhne der Lehnsträger und Fideikommissarien angewandt sehen.

Abg. v. **Manteuffel**. Ich frage, ob die Verfassung ein Recht hat, über das persönliche Verhältniß, welches zwischen dem Lehnsherrn und Lehnsträger besteht, zu schalten. Sie können, m. H., Ehescheidungsgesetze hier beschließen, aber Sie können doch nicht beschließen, daß alle Ehen geschieden werden sollen. Dennoch will ich auch hier versöhnend auftreten für das von mir und meinen Freunden eingebrachte Amendement, in welchem wir beantragen, daß die unmittelbaren Lehne unentgeltlich, die mittelbaren aber gegen Entschädigung aufgehoben werden. Das Lehn bedingt Verpflichtungen gegen die Agnaten, und wenn Sie die Lehne auch aufheben gegen Entschädigung, so werden doch immer die Rechte der Anwärter, der Agnaten gekränkt werden. Wenn Fideikommisse gemeinschädlich sind, so werden consequent nicht nur die Bildung neuer, sondern auch die Aufhebung der bestehenden nothwendig sein; aber der Beweis fehlt noch, daß die Aufhebung der Fideikom. dem Staate wohlthätig sei. Ueber dies Thema sind viele Lügen geschrieben und werden noch viele geschrieben werden. Ich meine, eine Aufhebung der Fideikommisse ist Aufhebung des Grundbesitzes, Aufhebung des Grundbesitzes aber Aufhebung eines gesunden, geregelten Staatslebens. Die Fideikommisse in liegenden Gütern kann der Staat controlliren, aber nicht wird er dies können, wenn der Hang zum Besitz sich wirft auf Güter, die man in die Tasche steckt, wenn man mit einem Wort eine Geldaristokratie gründet. Eine erste Kammer, wie ich sie wünsche, wird nur beim Grundbesitz möglich sein; schon jetzt gefällt sie mir nicht, weil in ihr zu viele Beamten und Professoren sitzen; wie würde es erst später sein? Wenn ein Aristokrat ist, der am Gebote hält: Du sollst Vater und Mutter ehren, so muß ich gestehen, daß ich Aristokrat bin. Es ist ein schlechtes Auskunftsmittel, Versöhnung zu erzeugen, die sich auf Ungerechtigkeit gründet. Ich will Sie, meine Herren, nicht aufhalten mit den unklaren Gründen, aus welchen der Ausschuß sich für unveränderte Beibehaltung des Artikels erklärt hat; ich wünsche schließlich, daß der zweite Satz nur die Billigung der englischen Kronjuristen finden möge.

Zweite Kammer.

Berlin, den 22. September. Präsident: Graf von Schwerin. Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr. Am Ministertisch v. Manteuffel.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. Abg. Scholz hat sein Mandat niedergelegt.

Die Kammer geht zum Gesetzesvorschlag der ersten Kammer vom 3. September, betreffend die Bürgerwehr, über. — Es sind dazu mehrere Amendements eingebracht. — Ein vom Abg. Winzler eingebrachtes erhielt Unterstützung, ein von Reuter (Tilsit) dagegen keine.

Der Commissionsantrag lautet: Die hohe Kammer wolle beschließen, dem von der Ersten Kammer beschlossenen Gesetzesvorschlage vom 3. September d. J., betreffend die Aussetzung der Errichtung und Umformung der Bürgerwehr ihre unbeschränkte Zustimmung zu ertheilen.

Die allgemeine Discussion wird eröffnet.

Abg. **Winzler** vertheidigt sein Amendement.

Abg. **Krahn** übergiebt eine Petition von 18 Gemeinden gegen das Bürgerwehrgesetz.

Abg. **Hartmann** glaubt, daß das Gesetz nicht so schlecht sein könne, weil 168 Mitglieder der äußersten Linken der Nat. Vers. gegen das Gesetz gestimmt und auf ihre Aufforderung Buben und Bummler über dasselbe ein Auto da fé gehalten hatten.

Minister des Innern: Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß, wenn eine bewegte Zeit durchlebt ist, man gern den Ursachen der Bewegungen nachforscht; für den Staatsmann ist es Pflicht. Und deshalb müssen wir auch der Bürgerwehr unsere Aufmerksamkeit schenken. Die Bürgerwehr ist eins der ersten Kinder der Umwälzung des vorigen Jahres. Von Hause aus waren verschiedene Elemente in derselben. Die Einen betrachteten sie als nothwendig zur Aufrechthaltung der Ordnung, die freilich damals sehr gelockert war; die Anderen sahen in ihr die Garde, das Eroberungs-Corps für die Revolution. Die Regierung mußte es für ihre Pflicht erachten, dies so zusammengesetzte Institut zu regeln. Die Männer, welche sich im vorigen Jahre mit der Regelung dieses Instituts beschäftigten, haben sich nicht den Dank des Landes erworben, sie hatten mit einem übermüthigen Feinde zu thun. Siegten jene Männer in einzelnen Theilen, so unterlagen sie dagegen in andern. Das Ergebniß ihres Fleißes ist das Gesetz vom 17. Oct. v. J. Es hat sich nicht bewährt. In einzelnen Landestheilen hat es sich vollständig als unausführbar erwiesen, weil es von Gesichtspunkten ausgeht, die da nicht zutreffen. Ich führe dabei das platte Land an. In größern Städten hat man sich mehr damit beschäftigt, doch ist der Regierung nicht bekannt, daß in irgend einer Stadt das Gesetz in Ausführung gebracht worden. Nur **eine** Stadt hat einen Obersten zur Bestätigung der Regierung vorgeschlagen. Indeß konnte diese Bestätigung nicht erfolgen, da dieser Oberst es vorgezogen hat, in Baden gegen die vaterländischen Truppen zu kämpfen. (Heiterkeit). Ein Gesetz nun, meine Herren, das nirgend ausgeführt werden, andern Theils aber nicht ausgeführt werden kann, darf die Regierung nicht empfehlen. Deshalb war es der Regierung angenehm, daß eine der legislativen Gewalten das Gesetz in Anregung brachte. Hoffentlich wird die Regierung im Stande sein, in kurzer Frist ein provisorisches Gesetz über diesen Gegenstand vorzulegen. Zur Annahme des Gesetzes kann ich unter allen Umständen nicht rathen.

Nachdem darauf der Abg. **Ohm** unter großem Beifall und Heiterkeit der Versammlung gegen das Bürgerweh-Institut gesprochen und desgl. der Abg. v. Eynern und der Abg. Wietzler sich bei einer persönlichen Bemerkung den Ordnungsruf zugezogen, wird das Amend. Wietzler verworfen, u. der §. 1. des Gesetzvorschlages angenommen. Er lautet: Die Errichtung und Umformung der Bürgerwehren nach dem Gesetze vom 17. Oktober 1848 ist so lange auszusetzen, bis dasselbe auf Grund der revidirten Verfassung und nach Erlaß der neuen Gemeinde-Ordnung einer Revision unterworfen worden ist. (Fortsetzung folgt.)

Börse von Berlin, den 22. September.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	107⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94⅜ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96 B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85½ bez.	Schlesische do	3½	94⅜ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅛ B.	do. Lit B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	85½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	99¼ à ½ b. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¾ B.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4	100 G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112 5/12 bez.
do. do. do.	3½	89 11/16 G.	Disconto	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅝ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	95⅛ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅛ B.	Poln. P.-O. à 500 fl.	4	81⅛ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300 fl.	—	108 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 G. V. 89 b. B.	Poln. Bank-C. L. A.	5	93 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	81⅛ bez. u. B.	do. do. L. B.	—	18 G.
Poln. Pfandbr. alte	4	94⅛ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	33⅛ bez.
do. do. neue	4	94⅛ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅛ bez. u. G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	52 G.	Magdeb.-Wittenb.	4	63 B.
do. Prior.	5	99½ B.	Mecklenburger	4	36½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	92½ bez. B.	Niederschl. Märk.	3½	84 bez.
do. Prior.	4	94 G.	do. Prior.	4	93½ B.
Berl.-Hamburger	4	75 G.	do. Prior.	5	102½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	98 bez.	do. 3. Serie	5	100¾ B.
do. 2. Em.	4½	94¼ b.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30½ B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61 B.	do. Prior.	4½	74½ G.
do. Prior.	4	92 B.	do. Prior.	5	84 G.
do. do.	5	100¼ B.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	95⅜ bez. B.	Oberschl. Litt. A.	3½	106½ bez.
Berl.-Stettin	4	101⅜ à ⅜ bez.	do. Litt. B.	3½	104 etwa bez.
do. Prior.	5	105 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36¼ B.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	94¼ bez. B.	do. II. Serie	5	82 G.
do. Prior.	4½	100¼ bz.	Rheinische	4	50 B.
do. do.	5	102 G.	do. St.-Prior.	4	80 B.
Crac.-Oberschl.	4	63 à 64 bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	81 bez. G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	68 G.	Stargard-Posen	3½	84¼ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	65½ bez. u. B.
Fr. Wilh. Nordb.	4	49⅝ à 49 b. G.	do. Prior.	4½	96 bez. u. G.
do. Prior.	5	99 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	78½ G.
Magdeb.-Halber.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Ausser Cracau-Oberschlesischen Eisenbahn-Actien, die wieder merklich gestiegen sind, waren fast alle andern Effecten niedriger und offerirt; auch Stettiner Eisenbahn-Actien waren etwas besser.

Auswärtige Börsen.

Paris, 19. September. Die Herabsetzung des Zinsfußes der Schatzbons und die Entlassung der Soldaten aus der Klasse von 1842 erhöhten die Course der Rente und die Lebhaftigkeit des Geschäfts. 3% Rente pr. C. 56,45, pr. ult. 56,50. 5% Rente pr. C. 89,5, pr. ult. 89,15. — Bankactien 2315. Span. 3% 35. Nordbahn 411¼.

Hamburg, den 20. September. E.-C.-R. 84¾, ½. Freiwillige Anleihe 106¼, 106. Ruff 105 G. Stieglitz 84½, ¼. Dän. 72½, ¼. Ardoins 10½ B. Span. 3% 26⅛, 26. Berlin-Hamburger 75¾, ¼. Magdeburg-Wittenberge 65, 64½. Köln-Minden 94½, ¼. Mecklenburger 36½, 36. Altona-Kiel 97½, 97.

In Fonds wenig Umsatz, in Eisenbahn-Actien dagegen, namentlich in Berlin-Hamburger und Bergedorfer (94), zu steigenden Coursen sehr viel Geschäft.

Amsterdam, den 19. September. Integr. 54¼. Arnh. 85. Amsterdam Rotterdam 60½. Ardoins 11¾. Coupons 8¼. Span. 3% 27 7/16. Port. 31½. Ruff. 104⅜. Stieglitz 84⅞. Met. 84½, 2½% 44 5/16. Mex. 27 9/16. Paris 56⅝ G. Wien 32¾ G. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99¼ G. London 12,5 G. Hamburg 34⅞. Petersburg 184 G. —

In- und ausländische Fonds fast ohne Handel und Veränderung, nur Peru. höher und gefragt.

Wien, den 20. September. Met. 96¼, 96, do. 2½% 50, 49.— BankActien 1200, 1195. Loose von 1834 163½, 163, do. von 1839 116, 115⅛. Nordbahn 109¼, 109. Mailand 81, 80½. Gloggnitz 111, 110½. Pesth 78½, 78. Amsterdam 118 B. Augsburg 107, 106¾. Frankfurt 107, 106½. Hamburg 156½, 156. London 10,54 B. Paris 126½ B. Gold 11, 10¾. Silber 6½.

Metall. bis 95⅞ gedrückt, erholten sich durch Ankauf von 100,000 fl. auf 96⅜, blieben aber, nebst Eisenbahn-Actien, sowie auch Contanten und Wechsel niedriger und offerirt. Neues 4½% Anlehen nach Erscheinen zu 86 gemacht.

Frankfurt a. M., 20. Septbr. Metall. 5% 88⅞. do. 2½% 45⅞. Bankactien 1282. Badische 35 Fl.-L. 31⅝. Hessische 33⅛. Poln. 500 Fl.-L. 80¾. Fr.-W.-Nordbahn 50⅝. Berbach 82½. Cöln-Minden 93½. Span. 3% 27⅜. Integr. 54⅜.

Die bevorstehende Hinausgabe der Wiener Reserveactien wirkte nachtheilig auf den Stand derselben. Auch für andere Gattungen zeigten sich mehrseitig Verkäufer. Umsatz nicht sehr belebt.

Amsterdam 100¼ G. Augsburg k. S. 119¾ G. Berlin k. S. 105⅛ G. Hamburg 88⅛ G. London 121¼ G. Paris k. S. 95⅛ G. Wien k. S. 110¼ G.

Neue Louisdjor Fl. 6 Kr. Pistolen 9 Fl. 53 Kr., do. preußische 9 Fl. 55½ Kr. Holländ. 10-Fl.-Stücke 10 Fl. 1 Kr. Randducaten 5 Fl. 39 Kr. 20-Franks-Stücke 9 Fl. 37½ Kr. Engl. Sovereigns 12

Markt-Berichte.

Berlin, den 22. September.

Weizen nach Qual.	48 — 57	pr. Oct. Nov.	14 1/12 B. 14 G.
Roggen, loco	25—27½	pr. Nov. Dez.	14 B. 13 11/12 G.
pr. Sept.	25½ B. 25 G.	pr. Dez. Jan.	14 B. 13 11/12 G.
pr. Spt. Oct.	25½ B. 25 G.	pr. Jan. Febr.	13⅝ B. ½ G.
pr. Oct. Nov.	25½ G. 25 B.	pr. Febr. März	13⅝ B. ½ G.
pr. Frühjahr	27½ bez.	pr. März April	13⅔ G. 7/12 B.
Hafer, loco	15—17	Oelsaat	90
pr. Frühjahr	17	Spiritus, loco	14¼ bez. ohne Faß
Gerste	23 — 25	per Sept.	13⅞ B. ⅝ G.
Rüböl, loco	14½ bez. u. B.	pr. Sept. Oct.	13⅞ B. ⅝ G.
per Sept.	14½ B.	pr. Oct. Nov.	13⅔ B.
per Spt. Okt.	14 5/12 G. ⅜ B.	pr. Frühjahr	15¼ B. ⅛ G.

Roggen flau und ½ Thlr. niedriger verkauft. Rüböl stiller. Spiritus etwas mehr beachtet.

Amsterdam, 19. September. Weizen zu erhöhten Preisen mit mehr Handel an Consumenten, im Entrepot 131 Pfd. besten roth. odeff. 225 fl., 120 Pfd. rhein. 230 fl., 127 Pfd. petersb. 198 fl.; in Consumtion: 130 Pfd. bunt. poln. 293 a 295 fl., 129 Pfd. do. 290 fl., 125 Pfd. alter frieß. 210 fl. Roggen zu vorigen Preisen, 124 Pfd. holstein. 133 fl., 122 Pfd. norder. 130 fl., 116 Pfd. petersb. 122 fl. Gerste ohne Handel. Hafer, 78 Pfd. Futter- 80 fl.

Kohlsamen auf 9 Faß gleich und pr. Septbr. und pr. Oktbr. 61½ L., pr. Novbr. — L., pr. Decbr. — L., pr. April 67½ L. Leinsamen ohne Handel. Rüböl gleich und auf Lieferung für das Spätjahr flauer, pr. Mai wie früher, pr. 6 Wochen 40½ fl., flieg. 39½ a ¼ fl., pr. Octbr. 39¼ fl., pr. Novbr. 39½ fl., pr. Decbr. 39¾ a ½ fl., pr. Mai 40¼ fl. Leinöl wie früher, auf 6 Wochen 30¾ fl., effekt. 29¾ fl., pr. Octbr. 29¾ a ½ fl., pr. Novbr. 29¼ fl., pr. Decbr. — März — April und Mai — fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rübkuchen 55 a 58 fl. Leinkuchen 6½ a 8½ fl.

Magdeburg, 21. Sept. Weizen 45 a 47, Roggen 26 a 27, Gerste 23 a 25, Hafer 14 a 15, Spiritus 19¾ a 20 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.
Hierzu eine Beilage.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.
Ausgegeben am 22. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 221. der Neuen Preußischen Zeitung.

Sonntag, den 22. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Die Verwaltung des gesammten Postwesens in Ew. Königlichen Majestät Staaten ist bisher von der Central-Post-Behörde, dem General-Post-Amte, ohne Benutzung provinzieller Mittelbehörden in allen Einzelnheiten unmittelbar besorgt worden. Dieser Organismus entspricht dem gestiegenen Umfange des Geschäftsbetriebes und den jetzigen Anforderungen an die Post-Verwaltung nicht mehr.

Unter der Bearbeitung einer kaum übersehbaren Menge von Spezialien theils untergeordneter Bedeutung, leidet die höhere Wirksamkeit der Central-Post-Behörde, die sorgliche und gründliche Behandlung der wichtigeren Verwaltungszweige, die Förderung des Geschäftsganges und besonders auch eine kräftige Leitung und Beaufsichtigung des Beamtenstandes. Um hierunter wirksame Abhülfe zu treffen, müssen für die spezielle Verwaltung des Postwesens in den einzelnen Landestheilen selbstständige und kraftvolle Organe geschaffen werden, die belebend und fördernd auf die Post-Anstalten unmittelbar einwirken, mit angemessenen Verwaltungs-Befugnissen die Einzelnheiten und Bedürfnisse des Dienstbetriebes kurz und schnell zur Erledigung bringen, dadurch das Schreibwerk auf das Nothwendigste beschränken und für Handhabung einer festen Dienst-Disziplin im Beamtenstande sorgen. Die oberste Postbehörde muß ihre Thätigkeit auf eine schaffende und belebende Leitung der Gesammt-Verwaltung verwenden.

Die Verwaltungs-Organe derselben sind am zweckmäßigsten in der Weise zu bilden, daß für jeden Regierungs-Bezirk und außerdem für die Residenzstadt Berlin eine Ober-Post-Direction eingerichtet wird, welche unmittelbar von dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ressortirt und ihren Sitz an dem Orte hat, wo die Regierung sich befindet. Die sämmtlichen Post-Anstalten des Bezirks, ohne Unterschied ihres Umfanges, werden der Ober-Post-Direction gleichmäßig und unmittelbar unterzuordnen und die im Auslande gelegenen preußischen Post-Anstalten den nächstgelegenen Ober-Post-Directionen zuzutheilen sein. Das Ober-Post-Amt in Hamburg muß wegen seiner isolirten Lage und seiner wichtigen Beziehungen zu den ausländischen Behörden, als ein Immediat-Ober-Post-Amt beibehalten werden. Das bisher einzelnen größeren Ober-Post-Anstalten beigelegte Prädicat: „Ober-Post-Amt" verliert seine Bedeutung und wird in Folge dessen wegfallen müssen.

Das Personal einer Ober-Post-Direction wird aus

einem Ober-Post-Director,
einem Büreau-Vorsteher, welcher den ersteren in Behinderungs-Fällen vertritt, aus
einem Post-Inspector,
einem Post-Kassen-Controleur, und aus der nöthigen Anzahl von Büreau- und Revisions-Beamten

zusammengesetzt sein. Da der Ober-Post-Director bei der Erledigung mancher Geschäfte eines juridischen Urtheils bedarf, so ist es am geeignetsten, daß die Justitiarien der Regierungen den erforderlichen rechtskundigen Beistand leisten. Für die Ober-Post-Direction in Berlin kann dieses Seitens des Justitiarius des Post-Departements mit versehen werden.

Bei jeder Ober-Post-Direction wird eine Bezirks-Post-Kasse erforderlich, welche das Kassen- und Rechnungs-Geschäft aller Post-Anstalten des Bezirks zusammenfaßt und Ueberschüsse entweder unmittelbar oder vermittelst der Regierungs-Haupt-Kassen an die General-Staats-Kasse befördert.

Eine jede Bezirks-Kasse erfordert:

einen Rendanten, welcher für den Ober-Post-Director, in dessen Eigenschaft als Vorsteher der Orts-Post-Anstalt, die spezielle Leitung des technischen Dienstbetriebes bei dieser Post-Anstalt übernimmt,
einem Buchhalter und
einem Kassirer, welcher zugleich die Kassen-Geschäfte der Ober-Post-Anstalt mit besorgen kann.

Die bisherige General-Post-Kasse in Berlin wird durch Einrichtung der Bezirks-Post-Kassen entbehrlich, wogegen zur Zusammenfassung der Rechnungs-Resultate aus der gesammten Post-Verwaltung und zur Erledigung derjenigen Rechnungs-Arbeiten, welche bei dem Post-Departement konzentrirt bleiben, eine Buchhalterei bei der obersten Post-Behörde erforderlich ist. — Um darauf hinzuwirken und die Controle darüber auszuüben, daß die Verwaltung des Postwesens in den verschiedenen Bezirken nach übereinstimmenden Prinzipien im Geiste und Sinne der gegebenen Instructionen geschieht, um ferner sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die getroffenen administrativen Anordnungen in der praktischen Anwendung sich bewähren und ob die Ober-Post-Directionen überhaupt ihren Zweck in möglichstem Umfange erfüllen und den Anforderungen vollständig entsprechen, bedarf die oberste Post-Behörde beaufsichtigender Organe, zweier General-Post-Inspectoren, deren Functionen von den vortragenden Räthen des Post-Departements, nach näherer Bestimmung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, mit zu versehen sein werden.

Eine auf solchen Grundlagen beruhende Umgestaltung der Verwaltung des Postwesens wird nicht allein die jetzt vorhandenen Uebelstände beseitigen und in allen Zweigen des Postdienstes Einfachheit, Klarheit und Sicherheit herbeiführen, sondern auch nach Verlauf der Uebergangs-Periode, wie die möglichst annähernd gefertigten Voranschläge ergeben, für die Staatskasse vortheilhaft einwirken.

Ew. Königl. Majestät erlaubt sich hiernach das Staats-Ministerium ehrfurchtsvoll anheimzustellen:

Die Umgestaltung der Verwaltung des Postwesens durch Einrichtung von Ober-Post-Directionen für die verschiedenen Regierungs-Bezirke und für die Residenzstadt Berlin Allergnädigst zu genehmigen und zu dem Ende die beiliegende Allerhöchste Ordre huldreichst zu vollziehen.

Berlin, den 15. September 1849.

Das Staats-Ministerium.

(gez.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg.
von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe.
Simons. von Schleinitz.

An des Königs Majestät.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 15. Sept. d. J. erkläre Ich Mich mit der in Antrag gebrachten zeitgemäßen Umgestaltung der Verwaltung des Postwesens einverstanden und bestimme demgemäß Folgendes: Für jeden Regierungs-Bezirk, so wie für die Residenzstadt Berlin, ist eine Ober-Post-Direction einzurichten. Sämmtliche Post-Anstalten des Regierungs-Bezirks werden der Ober-Post-Direction gleichmäßig untergeordnet. Die im Auslande gelegenen preußischen Post-Anstalten werden den nächstgelegenen Ober-Post-Directionen zugewiesen. Das Ober-Post-Amt in Hamburg bleibt wegen seiner Lage und Wichtigkeit als ein Immediat-Ober-Post-Amt bestehen; die anderen größeren Post-Aemtern bisher beigelegte Benennung „Ober-Post-Amt" fällt weg. Dem Vorsteher der Ober-Post-Direction werden zugewiesen: ein Büreau-Vorsteher, welcher in Behinderungsfällen des Ober-Post-Direktors denselben vertritt, ein Post-Inspektor, ein Post-Kassen-Controlleur und die nothwendige Anzahl von Büreau- und Revisions-Beamten. Den rechtskundigen Beistand bei der Ober-Post-Direction hat der Justitiarius der Regierung, bei der Ober-Post-Direction in Berlin der Justitiarius des Post-Departements zu leisten. Bei jeder Ober-Post-Direction ist eine Bezirks-Post-Kasse einzurichten, deren Personal aus einem Rendanten, welcher den Ober-Post-Direktor als Vorstand der Lokal-Post-Anstalt vertritt, aus einem Buchhalter und einem Kassirer besteht, welcher zugleich die Kassengeschäfte der Orts-Post-Anstalt besorgt. Dagegen geht die General-Post-Kasse in Berlin als entbehrlich ein. Die unmittelbare Kontrolle über die Ober-Post-Directionen, namentlich die Sorge für Aufrechthaltung eines übereinstimmenden Verfahrens bei denselben, wird durch zwei General-Post-Inspektoren wahrgenommen, deren Functionen von den vortragenden Räthen des Post-Departements nach näherer Bestimmung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mit versehen werden sollen. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat diese Bestimmungen in Ausführung zu bringen, die dazu weiter erforderlichen Anordnungen zu treffen und die bei der Central-Post-Verwaltung zu entbehrenden Beamten bei den Ober-Post-Directionen und Post-Anstalten, so weit als thunlich, anderweit zu verwenden.

Sanssouci, den 19. Sept. 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg.
von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe.
Simons. von Schleinitz.

An das Staats-Ministerium.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 34ste Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3170. Die Statuten für die ritterschaftliche Privatbank in Pommern; vom 24. August d. J.

Berlin, den 22. Sept. 1849.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 13. Kavallerie-Brigade, v. Willisen, von Wien.

Abgereist: Der kaiserl. russische Geh. Rath und Senator v. Faltz, nach Posen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Pflasterungsarbeiten muß die Stallschreiberstraße vom Grundstücke Nr. 3 b. bis zum Louisenufer und dieses von der Stallschreiberstraße bis zur Oranienbrücke vom 21sten bis einschließlich den 25sten d. M. für Wagen und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 20. Sept. 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Der Congreß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

An den Wittenberger Tag zur Gründung eines evangelischen Kirchenbundes schloß sich der Congreß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche an. Die Einladung dazu war ausgegangen von dem Central-Ausschusse für die innere Mission, welcher sich in Folge der vorjährigen Anregung in Berlin und Hamburg gebildet hat und die Theilnahme für die innere Mission nach allen Seiten hin zu wecken bemüht gewesen ist. Der Aufforderung war zahlreich entsprochen worden. Die Zahl der Theilnehmer mochte zwischen 6- und 700 Personen betragen, unter ihnen angesehene Namen aus Würtemberg, Baden, Baiern, aus der Pfalz, aus beiden Hessen, aus den freien Städten, Mecklenburg, Holstein, Sachsen, den thüringischen Herzogthümern und aus allen Provinzen des preußischen Staats. Auch aus England, Frankreich und der Schweiz hatten sich Vertreter eingefunden. Aus dem Berichte des Central-Ausschusses ergab sich, daß derselbe bereits gegen 150 Agenten und Correspondenten und über 30 verbundene Vereine und Conferenzen zählt, welche letztere eine Gesammtzahl von mehr als 800 Geistlichen umfassen. Die Wirksamkeit des Central-Ausschusses hat sich vornehmlich durch Reisen seiner Mitglieder, durch Correspondenzen und Schriften bethätigt. Inzwischen ist von demselben auch ein größeres selbstständiges Unternehmen, nämlich die Errichtung eines Candidaten-Convicts für innere Mission im Rauhen Hause zu Hamburg, welches mit dem 1. Oktober in die Wirklichkeit tritt, begonnen, so wie mit Aussetzung einer Preisaufgabe ein Versuch gemacht worden.

Die Gesammt-Verhandlungen des Congresses bewegten sich hauptsächlich um zwei große Fragen: Wie ist die innere Mission als Gemeindesache zu behandeln? und welches sind die Aufgaben der inneren Mission für die wandernde Bevölkerung? In beiden Fragen hatte Wichern das Referat übernommen. In der ersten Frage wurde es als ein feststehender Satz angenommen, daß die innere Mission, so weit nicht ihre Aufgaben auf die außerhalb des kirchlichen Gemeindeverbandes stehende Bevölkerung in der Fremde und in der Heimath sich richtet, ihrer Natur nach Gemeindesache ist und nur als solche ihre Zwecke erfüllen kann. Der Pfarrer der Gemeinde ist der gegebene Mittelpunkt aller inneren Missionsthätigkeit in der Gemeinde; um ihn sammeln sich die von dem Geiste gläubiger Liebe erfüllten Glieder derselben und streben in gemeinsamer Arbeit dahin, die Gemeinde zu dem, was sie nach christlichem Begriff sein soll, nämlich zu einem lebendigen Gliede an dem Leibe Christi, aufzuerbauen. Dies setzt aber die gleiche Bereitwilligkeit des Geistlichen und der Gemeindeglieder voraus. Fehlt es an dem einen oder dem andern Theile, so ist die nächste Aufgabe des lebendigen Theils, die Bereitwilligkeit des andern Theils zu erwecken. Der gläubige, von dem Geist christlicher Liebe erwärmte Pfarrer in einer todten Gemeinde muß die Einzelnen in derselben zu sammeln und nach ihren Gaben und Kräften im Dienst der innern Mission zu verwenden bemüht sein, und er wird so seine Gemeinde selbst zu einer lebendigen machen. Umgekehrt sollen die lebendigen Glieder der Gemeinde unter einem glaubenstodten Pfarrer nicht zuwarten, sondern in Gottes Namen die Arbeit der inneren Mission in irgend einem einzelnen Stücke angreifen; sie sollen aber sich nicht abschließen gegen ihren Pfarrer, sondern ihn bitten, mit ihnen zu wirken, und wenn er zurückhält, ihrerseits allezeit die Stelle offen halten, wo er in ihre Mitte als vornehmliches Glied ihrer Gemeinschaft eintreten könne.

Gegen diese mit zahlreichen Beispielen und Zeugnissen von den verschiedensten Arten belegte Auffassung erhob sich von einer Seite ein Bedenken. Es scheine, wurde gesagt, als ob hierin die auf göttlicher Einsetzung beruhende Bedeutung und Würde des Amts nicht hinreichend gewahrt, vielmehr der Amtsbegriff, sowohl in dem Predigtamte, als auch in dem kirchlich geordneten Presbyter- und Diakonen-Amte, verflüchtigt und einer regellosen, auf subjektivem Beruf beruhenden Bewegung Preis gegeben werde. Dagegen verwahrte sich nun zwar Wichern, als sei es bei der inneren Mission irgendwie darauf abgesehen, der Würde und Herrlichkeit des geistlichen Amts einen Eintrag

Feuilleton.

Eine Halsbandgeschichte.

(Schluß.)

Es waren nicht Menschenstimmen; es waren tiefe, unheimliche Töne. Die Zweige knisterten und brachen; aus dem Gebüsche erschien ein riesiger Bär, der, sowie er Jaroslaw erblickte, sich auf die Hinterbeine emporrichtete und nun brummend auf den Invaliden zuwatschelte. Jaroslaw fühlte freilich nicht die mindeste Lust zu einer Umarmung, mit der ihn Petz begrüßen zu wollen schien. Aber was war zu machen, er konnte dem Bären nicht entfliehen; eine Wehr gegen das riesige Thier war ebensowenig möglich, denn des alten Kriegers einzige Waffe war die Krücke. Im wilden Schlachtgetümmel hatte Jaroslaw oft dem Tode ins Auge gesehen, doch war es ihm unbehaglich, unter den Tatzen des Raubthieres sterben zu sollen. War es nun Furcht, war es Geistesgegenwart oder etwas Anderes — er nahm seinen Dudelsack zur Hand und begann aus Leibeskräften zu blasen. Der Bär stutzte; die tiefen schnurrenden Töne des Dudelsacks, seiner Stimme anverwandt, schienen ihm großes Wohlbehagen zu erregen. Er richtete sich höher empor und begann zu tanzen.

Jaroslaw blies, daß ihm der Schweiß auf die Stirn trat, doch der Bär schien unermüdlich zu sein; endlich fehlte dem Invaliden der Athem und er mußte innehalten.

Sogleich nahm auch Petz wieder seine drohende Stellung an, schien auch wieder auf eine Umarmung zu denken, denn er schritt knurrend und brummend auf den Spielmann zu. Jaroslaw schlug mit seinem Krückstock ihn auf die ausgestreckten Tatzen. Diese Behandlung schien dem Bären sehr verständlich zu sein; er ließ sich sogleich auf alle Viere nieder und blickte, an solche Behandlung und an Subordination gewöhnt, recht freundlich zu Jaroslaw empor. Vorsichtig machte jetzt dieser den Versuch, sich zu entfernen, aber Petz folgte. Noch einmal versuchte es der alte Invalide, den Zudringlichen mit dem Krückstock abzuwehren, da klirrte der Schlag, als wäre er auf Eisen gefallen. Der Bär hatte einen Eisenring um den Hals und so war es augenscheinlich, daß er gezähmt war. Jetzt kehrte dem alten Stelzfuß Besonnenheit und Fassung zurück; er nahm die Schnur von dem Dudelsack und zog dieselbe, freilich behutsam und vorsichtig, durch den Eisenring. Petz ließ sich Alles gefallen und watschelte friedlich neben seinem neuen Herrn einher; so erreichten Beide noch vor Anbruch des Tages das Dorf.

Martha schlug die Hände über den Kopf zusammen, als sie den seltsamen Gast erblickte. „Bruder!" rief sie, „das ist ja der Bär, der in meinem Garten gehaust hat."

Der Bär schien wirklich die Aussage der Schwester zu bestätigen; brummend kroch er in den verfallenen Vorbau, den Jaroslaw so gut als möglich hinter ihm schloß.

Es war keine Zeit mehr zum Schlafen; Jaroslaw wollte eben zum Richter gehen und den sonderbaren Fund anzeigen, als der uns schon bekannte ohrenlose Invalide mit der Axt in die Thür trat. Dieser wohnte 2 Stunden von Jaroslaw auf dem Gute des Hrn. v. Wieczek. Und da der Zimmermann vernahm, welch ein Abenteuer seinem Kameraden widerfahren, rief er: „Das ist ein absonderliches Glück für Dich, der Bär gehört unserm Schloßherrn und ist sein Liebling. Nun aber erschien auf dem Schlosse ein Fremder, der rühmte sich, daß er außerordentlich geschickt sei, wilde Thiere abzurichten, und versprach dem Schloßherrn, den Bären die Polka zu lehren. Da überließ der gnädige Herr dem fremden Tanzlehrer seinen Liebling auf einige Zeit. Als aber die bedingte Frist zu Ende war, kehrte weder der Tanzlehrer noch der Schüler zurück. Der Schloßherr war untröstlich, denn er hatte den Bären sehr geliebt; er sandte heute nach allen Gegenden aus, um den Verlorenen aufzufinden und zurückzubringen. Allein vergebens! Nun bist Du der Glückliche, der ihn wiederbringt, und so wird Dir wahrscheinlich eine gute Belohnung zu Theil werden."

Diese Aussicht war dem Jaroslaw schon recht, und er beschloß, im Geleite seines Kriegskameraden den Bären sogleich zu überliefern. Als sie dem Petz zur Vorsicht noch einen Strick anlegten, gewahrte Jaroslaw, daß des Thieres Hals wund gerieben war. Offenbar war der Eisenring für den Speckhals viel zu eng.

Gegen den Mittag kam Jaroslaw mit dem Bären auf dem Schlosse an. Hurrah! das war eine Freude, als man dort den Petz gewahrte; Alles stürzte aus dem Schlosse und schrie frohlockend in einander. Der Bär war der Einzige, der den abermaligen Wandel seines Geschickes mit würdevoller Gelassenheit ertrug.

Der Schloßherr zog Jaroslaw in sein Gemach und zählte ihm dort zur Belohnung 30 blanke polnische Gulden auf. Als Jaroslaw mit freudigem Danke das Geld einstrich, bemerkte er noch dem Herrn, daß des Bären Hals wund gerieben sei, weil der Eisenring zu eng sei.

Da ließ der Herr den Schlosser kommen, der dem Bären sogleich das Halsband ablösen mußte. Als dasselbe fiel, wurde der Schloßherr sehr zornig und schalt: „Der elende Eisenring, der meinen Bären wund gerieben, ist nicht von mir. Als ich mein treues Thier dem Spitzbuben anvertraute, trug es einen Ring von gediegenem Silber mit meinem Namen und mit meinem Wappen ge-

zu thun, vielmehr arbeite sie gerade durch Lebendigmachung der todten Gemeindeglieder darauf hin, dem Amte seine volle Anerkennung in der Gemeinde wieder zu gewinnen; dagegen könne die innere Mission, zumal in Zuständen, wie die gegenwärtigen in der Kirche, sich nicht gefangen geben, alle treiebnde Kraft ausschließlich von dem Amte aus zu empfangen, sondern sie müsse, durchdrungen von dem evangelischen Prinzip des königlichen Priesterthums aller Gläubigen, auch diejenigen Strömungen und Arbeiten als die ihrigen anerkennen und pflegen, die nicht vom Amte, sondern von einzelnen Erweckten in der Gemeinde her ihren Ursprung genommen. Zu einem völligen Abschluß gelangte diese Differenz nicht. Aber die Ueberzeugung wenigstens machte sich in der Versammlung und wohl auch unter den Bedenklicheren in derselben geltend, daß dem Geist Gottes, der da weht, wo er will, nicht gewehrt werden könne und dürfe, daß die innere Mission in ihrer Bewährung durch die That und das Leben diesem Gottesgeiste folgen müsse, und daß es eben die Aufgabe der Wissenschaft, des besonnenen Nachdenkens und des Gebets sein werde, diesen Trieb nicht von vornherein in bestimmte Kanäle bannen zu wollen, sondern ihn in seiner Entwickelung dergestalt zu leiten und zu beherrschen, daß die organische Gliederung der Kirche das Ziel und der Endpunkt sei, in welchen alle Arbeit und alle Organisation auf dem Gebiete der inneren Mission schließlich münde.

Von tief ergreifender Wirkung waren die Verhandlungen des folgenden Tages über die wandernde Bevölkerung. Referent trat diesmal mit Zahlen und Thatsachen gerüstet auf. Wir erfuhren aus seinem Munde, daß allein im nördlichen Deutschland über 30,000 Handwerksgesellen in wandernder Bewegung begriffen sind, deren Haus meist nur die Herberge, deren Kirche der Club und deren Religion die verderblichen Lehren des Communismus und Socialismus sind. An einzelnen Eisenbahnen sind bis zu 7000 Arbeiter und mehr beschäftigt, die, in Erdhütten wohnend, von Ort zu Ort ziehend, ein wahrhaftes Nomadenleben ohne Kirche und Gottes Wort führen. Auf den deutschen Schiffen fahren Tausende von Seeleuten Monate und Jahre lang auf dem Meere umher. Der Staat sorgt, und mit Recht, durch Anstellung von Militairgeistlichen für die geistliche Pflege Derer, die er aus ihren Gemeinden zu den Waffen ruft; für die geistliche Wohlfahrt Jener sorgt Niemand, wenn nicht die christliche Bruderliebe sich nun ihrer erbarmen will. Es wurde durch Thatsachen und Zeugnisse nachgewiesen, daß jene Wanderbevölkerung — mit Ausnahme der Handwerker, in denen ein anderer Geist bereits Macht gewonnen hat — dankbar dafür ist, wenn man ihnen das Wort Gottes in Rede oder Schrift nahe bringt, daß es also hier nur gilt, das Vorhandene zu retten; daß es aber auch hohe Zeit ist, in diesen Schaaren unsern Christenglauben, der allein Staat und Kirche zu tragen vermag, zu erhalten, damit nicht auch hier der Feind Besitz nehme von den Seelen, für die sich kein warmes Bruderherz hat finden wollen.

Von diesen Wanderströmen in unseren eigenen Grenzen wurde der Blick weiter geführt in die Massen, welche die Auswanderung alljährlich über den Ocean und durch die Länder Europa's, vornehmlich England, Frankreich und die Schweiz, führt. Wir haben uns in engherziger Beschränktheit um jene Dinge außer unsern vier Pfählen bisher so gut wie gar nicht bekümmert. Was gingen uns die deutschen Landsleute in Paris, Lyon, in Genf und im Waadtlande an? Mochten sie sich doch in Revolutionen umhertreiben, oder im Elende verschmachten, wenn wir nur nicht davon berührt wurden. Für diese Lieblosigkeit aber haben uns die Strafgerichte Gottes ereilt. Unsere deutsche Revolution, die uns an den Rand des Verderbens gebracht hat und die noch lange, lange nicht ausgekämpft ist, ist gemacht in jenen Werkstätten der Empörung und unsere deutschen, von uns vergessenen und verachteten Landsleute sind die Werkzeuge dazu gewesen. Jene Heerde bestehen noch und es wird, ohne Geräusch, aber um so emsiger, an den Waffen der Zerstörung gearbeitet. Die Höllenarbeit wird mit scharfer Consequenz angegriffen an dem innersten Lebenspunkte des deutschen Gemüths, an dem Glauben, und statt des Gottesglaubens ein Götzendienst des Fleisches, ein systematischer Satansdienst aufgerichtet. Intellektuelle Kräfte von hoher Bedeutung stehen in dem Dienste jener Mächte. Wir werden sie durch keine Waffengewalt und durch keine Verfassungen überwinden, wenn wir sie nicht mit der Macht, die allein die Pforten der Hölle überwindet, angreifen. Nur ein Glaube, der auch den Märtyrertod nicht scheut, eine geistige Begabung, die das feine Gewebe eines auf der Selbstsucht beruhenden, wissenschaftlich entwickelten Trugsystems in allen Punkten zu vernichten weiß, und eine unerschütterliche Treue und Ausdauer in der Arbeit wird es vermögen, den Drachen in seiner Höhle aufzusuchen und ihm den Kopf abzuschlagen. Diese Arbeit muß gethan werden, und es ist Zeit, daß das deutsche Volk die Augen aufmacht.

Der Vortrag des Referenten brachte thatsächliche Atenstücke und Belege in Fülle. Nach ihm trat noch eine Reihe von Zeugen aus jenen Ländern auf, die aus eigener Anschauung das Gesagte bekräftigte und mit zahlreichen Beweisen unterstützte. Die Versammlung war von dem Gehörten tief erschüttert, zugleich aber auch gestärkt und gehoben durch das aus aller Zeugen Munde sich erneuernde Bekenntniß, daß es hier einen Weltkampf zwischen Christenthum und Anti-Christenthum gelte, und daß allein das entschiedene Bekenntniß zu Christo, als dem von der Macht der Sünde erlösenden Sohne des lebendigen Gottes, den festen Ausgangspunkt gebe, von dem aus jene dämonischen Mächte siegreich niedergekämpft werden können.

An die Plenarversammlungen des Congresses reihten sich noch eine Anzahl von Sektionssitzungen über Rettungshäuser, freiwillige Armen- und Krankenpflege, Sonntagsheiligung, Reisepredigt und Colportage, Fürsorge für Gefangene und entlassene Sträflinge, Volksschriftenwesen, Theilnahme der Vokschullehrer an der inneren Mission, Stadtmission, Auswanderung und Enthaltsamkeitssache, in welche die Theilnehmer der Versammlung sich nach Beruf und Neigung sonderten. Die Resultate dieser Sektionsberathungen wurden im Plenum vorgetragen, und, soweit die Kürze der Zeit es gestattete, darüber discutirt. Es würde zu weit führen, hier in das Detail dieser Berathungen einzugehen. Die Protokolle werden darüber das Nähere ergeben. Eine erschöpfende Behandlung der Gegenstände war nach dem Maaße der Zeit nicht zu erwarten; dennoch trat in den Ergebnissen der Sektionsberathungen vieles Bedeutungsvolle, zu weiterem Nachdenken Auffordernde hervor, das nicht ohne Frucht geblieben sein wird.

Fassen wir den Gesammteindruck der Verhandlungen des Kirchentages und des Congresses zusammen, so müssen wir dieselbe als eine bedeutungsvolle und einer großen Zukunft fähige Lebensäußerung in unserer evangelischen Kirche anerkennen, auf welche die Blicke des gesammten evangelischen Volkes in unserm Vaterlande, und nicht minder in andern Ländern, mit Aufmerksamkeit und mit Hoffnung sich richten werden. Gebe Gott zu dem Beginnen ferneres Gedeihen.

Im nächsten Jahre treten der Kirchentag und der Congreß in Stuttgart zusammen.

Deutschland.

Berlin. [Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung.] Die neueste Nummer enthält:

1) Eine Circular-Verfügung vom 14. August an alle Regierungen und den Polizei-Präsidenten von Berlin, betreffend die Anwendung von Zwangsmitteln bei Ausführung ihrer Anordnungen. Es heißt darin: „Die Festsetzung und Vollstreckung der Haft ist nicht als eine Strafe, sondern als ein Mittel, um der Anordnung der Behörden Nachdruck zu geben und ihre Ausführung zu sichern, anzusehen. Wer daher den in Folge gesetzlicher Bestimmungen von den Behörden getroffenen Anordnungen nicht nachkommt, gegen den finden auch die für einen solchen Fall angedrohten Zwangsmittel Anwendung."
2) Eine Verfügung des Justizministers, betreffend das Verfahren in Zoll- und Steuer-Defraudationen, Chaussee-, Post- und Polizei-Contraventionssachen, worin es heißt: „Der Justizminister ist vielmehr in Uebereinstimmung mit dem Herrn Finanzminister der Ansicht, daß das administrative Strafverfahren, mit alleiniger Ausnahme der Polizeivergehen, für fortbestehend zu erachten ist und ferner noch zur Anwendung kommen muß."
3) Die Verfügung vom 18. August an die Consistorien, worin ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Disciplin über Geistliche und Kirchen-Beamte nach wie vor in denselben Formen und nach denselben Vorschriften der allgemeinen Gesetze und der besondern Kirchenordnungen geübt werde, nach welcher sie bis dahin verwaltet worden.

Berlin, den 21. Verhandlungen der Verfassung-Commission der zweiten Kammer.

Artikel 60 ist unverändert geblieben; ebenso Artikel 61. Art. 62 ist dahin umgestaltet: Die erste Kammer besteht 1) aus den Prinzen des Königl. Hauses, welche ihren Sitz in der Kammer einzunehmen berechtigt sind, sobald sie das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, 2) aus 240 gewählten Mitgliedern. Artikel 63 hat nach langer Berathung folgende Fassung erhalten: „Die durch Wahl in die erste Kammer zu berufenden 240 Mitglieder werden zu zwei Drittheilen von den Kreisvertretern gewählt, die ein besonderes Gesetz zu festen Wahlkörpern vereinigt. Das letzte Drittheil dieser Mitglieder wird von den höchstbesteuerten Grundbesitzern in der Art gewählt, daß in jeder Provinz diejenigen 200 Grundbesitzer, welche mit der höchsten Grundsteuer belastet sind, die auf die Provinz nach der Bevölkerung fallende Zahl der Abgeordneten wählen. Die näheren Anordnungen erfolgen durch das Wahlgesetz." Daran schließt sich folgende Uebergangsbestimmung: „Falls bis zur nächsten Wahl für die erste Kammer in einzelnen Provinzen oder Kreisen die gesetzliche Regulirung der Aufhebung der Grundsteuerfreiheiten noch nicht zur definitiven Feststellung der Grundsteuerbeträge aller Grundstücke geführt haben sollte, so soll es den betreffenden Gutsbesitzern behufs ihrer Zulassung zur Wahlberechtigung freistehen, auf eine provisorische Einschätzung und Besteuerung ihrer Grundstücke anzutragen." Art. 64 ist unverändert gelassen; ebenso Art. 65.

Berlin, den 22. September. Die für das Feldmanövre eingezogenen Kriegsreservisten werden am 30. wieder entlassen.

— (C. C.) Unter der Protektion Ihrer Majestät der Königin haben sich Frauen- u. Jungfrauen-Vereine in allen Provinzen Preußens gebildet, um in geistiger und materieller Beziehung den Volksgeist zu veredeln, die Erziehung der Jugend zu häuslichen Tugenden und zur Sittlichkeit zu neigen und die Wirksamkeit der mildthätigen Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten zu fördern. Mit Allerhöchster Bewilligung führen diese Vereine den Namen „Elisabethverein", dessen Central-Comitee sich in Potsdam befindet.

— Der zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählte Domkapitular Trost zu Köln hat die Wahl abgelehnt. Es ist eine Neuwahl angeordnet. (C. C.)

— Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben den Kammern Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung vorgelegt. Die Commission der ersten Kammer, welche die Einführungs-Ordnung der preußischen Regierung zu prüfen hat, mußte sich darauf beschränken, die angeregten Bedenken dem Justizminister für die künftige Revision der Wechsel-Ordnung zu empfehlen, da sie sich zu Abänderungsvorschlägen nicht competent erachtet. Die Commission ist nämlich der Meinung, daß die Wechselordnung nur durch die Reichsgewalt abgeändert werden dürfe. Aus dieser Erwägung hat sie sich auch gegen einen Antrag des Abgeordneten Kupfer erklärt, welcher eine Revision der Wechselordnung durch Vermittelung der preuß. Kammer wünschte.

— (Cholera.) Von vorgestern (20.) Mittag, bis gestern (21.) Mittag sind an der Cholera erkrankt 19, gestorben 9 Pers.

— Vom 30. Mai bis zum 1. September d. J. sind an der Cholera:

			davon gest.	genesen.	Bestand.
1)	überhaupt erkrankt	4212,	60 pCt.,	24 pCt.,	15 pCt.
2)	in den vier Heilanstalten zusammen behandelt	1240,	55 pCt.,	37 pCt.,	6 pCt.
3)	in der Heilanstalt I. (Pockenhaus)	380,	54 pCt.,	38 pCt.,	6 pCt.
4)	in der Heilanstalt II. (Schuldgefängniß)	549,	55 pCt.,	39 pCt.,	5 pCt.
5)	in der Heilanstalt III. (Lindenstraße)	238,	57 pCt.	33 pCt.,	8 pCt.
6)	in der Heilanstalt IV. (an der Waisenbrücke)	63,	57 pCt.,	27 pCt.,	15 pCt.
7)	außerhalb der Heil-Anstalten	2982,	62 pCt.,	18 pCt.,	18 pCt.

(Med. Ztg.)

E **Breslau,** den 19. September. [Communales. Demokratie.] Unsere Stadtverordneten haben dem Magistrat das Ansinnen gestellt, die Aufhebung der Fremdenpolizei auf den Bahnhöfen zu bewirken, um die Nahrung der Gasthöfe zu beleben. Sollten die Congresse der polnischen und deutschen Republikaner, bei denen der passive Widerstand der Börsen immer mehr in den Vordergrund tritt, wirklich dieses Aufhebens werth sein? Und Nicht-Stadtverordneten sind die unter Mitwirkung solcher Eindringlinge gewonnenen Errungenschaften in nur zu lebendiger Erinnerung. Allein 13,000 Rthlr. in Pulver und Blei verpufft und dabei die Unterbrechung der dringendsten Communalarbeiten (vergl. die Ueberdachung des stinkenden Grabens in der Gartenstraße) eingetauscht! Die Neuzeit hat uns allerdings an manches Ungewohnte gewöhnt; wir denken aber doch, der Magistrat werde sich, ehe er die Hand bietet, die Sache zweimal überlegen. Hat er doch eben erst mit Augen sehen müssen, wie einem seiner rührigsten Mitglieder, nachdem es sein und der Seinigen ansehnliches Vermögen verpraßt und seine Aussichten auf Ersatz am Staatssäckel durch den Widerstand der bösen Reaction gescheitert, die Finger in fremde Taschen, ja dem Gerüchte nach tief in die Communalkassen gesenkt und jetzt Muße empfangen hat, hinter Schloß und Riegel über die Wandelbarkeit menschlicher Dinge nachzudenken. Zwei Mitglieder der berühmten provisorischen Regierung von Breslau, Graf Eduard v. Reichenbach in Reichenbach und August Semrau in Breslau, soeben von demselben Schicksale ereilt, und ein drittes, der Schneidergeselle Pelz, wegen seiner Verdienste um Stadt und Staat erst mit dem taxfreien Bürgerbriefe belohnt und jetzt von der undankbaren Justiz mit Steckbriefen belangt — man sollte meinen, das wären Mahnungen, die Todten ruhen zu lassen und eine kaum verwundene Zeit der Noth und Schmach nicht muthwillig wieder heraufzubeschwören.

Einer Speculation auf das Bedürfniß und den guten Glauben des Publicums, deren Ihre Zeitung bereits in Nr. 68 gedacht hat, ist in diesen Tagen von Regierungswegen ein Ziel gesetzt worden. Das Ober-Präsidium hat die allgemeine preußische Alter-Versorgungsanstalt provisorisch unter ein amtliches Curatorium gestellt, welches nicht nur die Verwaltung der Anstalt führen wird, sondern auch den Beschluß über Auflösung oder Neu-Constituirung der Gesellschaft vorzubereiten hat. In der Zwischenzeit darf nur noch die Annahme von Nachzahlungen auf frühere Einlagen stattfinden. Interessenten haben sich in allen die Anstalt betreffenden Angelegenheiten an den vorsitzenden königl. Commissarius, Kammergerichts-Assessor Hertel zu Breslau, zu wenden. Die Regierung wünscht, daß die öffentlichen Blätter ihrer Bekanntmachung weitere Verbreitung geben. Mit dem vorstehenden Auszuge dürfte der Sache genügt sein. —

Der in Ihrer Zeitung schon charakterisirte Bettelbrief des Exregenten Goegg für seine Spießgesellen hat nach seiner ganzen Ausdehnung auch in der Oderzeitung Aufnahme gefunden. Als Sammler für die Provinz ist Niemand ausdrücklich genannt, ohne Zweifel also die Redaction zu verstehen. Ob sie auch der billigen Forderung nachkommen und den Gebern namentlich quittiren wird? Mit Mangel an Raum wird sie sich nicht entschuldigen können. Ueberhaupt scheint das Märtyrerthum, in der Nähe besehen, bei unserer todesmuthigen, uneigennützigen Demokratie viel von seinen sonst so hoch gepriesenen Reizen zu verlieren. Eben ist wieder ein vormaliger katholischer Priester, Eichhorn, vom Deutschkatholicismus in den Schooß seiner Mutterkirche zurückgetreten.

Auch der in dem Brieger Proceß fungirende Privatlehrer Geisler ist ein verunglückter evangelischer, zum Deutschkatholicismus übergetretener Theologe, der jedoch aus Nützlichkeitsgründen im Verhör seinen neuen Herrn verleugnete. Und wir gehen schwerlich irre bei der Annahme, daß, wenn unter den 60 Angeklagten und Zeugen sich nur ein einziger zu der neuen Confession bekennen möchte, auch hier die Scheu vor dem politischen Odium, das auf derselben lastet, ihre Rolle spielte.

*= **Breslau,** den 20. Septbr. [Zustände.] Wer das jetzige Breslau mit dem Breslau vergleicht, wie es vor dem März

---

ziert." Er stieß den Eisenring mit dem Fuße von sich und sprach: „Ich will das Folterwerkzeug, das meinen Bären gemartert hat und an dem noch sein Blut klebt, nicht in meinem Hause leiden." Zu Jaroslaw gewendet, fuhr er fort: „Nimm es mit Dir und wirf es, wenn Du es nicht brauchen kannst, in den Fluß."

Jaroslaw ließ sich diesen Befehl gefallen, denn das Eisen war in der Wirthschaft wohl noch zu gebrauchen.

Ehe der alte Kriegsmann von dannen schritt, zog er noch seinen Dudelsack hervor und begann einen muntern Litthauer zu blasen, wozu der Bär lustig tanzte. Das gefiel dem Edelmann so sehr, daß er Jaroslaw einlud, recht oft auf das Schloß wiederzukehren, was dieser dann auch versprach.

Fröhlich kam Jaroslaw nach Hause und zählte der Schwester die blinkenden Gulden in die Hand. „Der Bär soll leben und glückliche Tage bei seinem Herrn genießen!" rief er heiter, „er hat mir Glück gebracht. Die 30 Gulden sollen uns für den nahen Winter recht wohl thun, und das eiserne Halsband hier will ich brauchen, um den Giebelbalken an unserer Hütte aufs Neue zu befestigen. Sieh'", sprach er, indem er den Eisenring näher betrachtete, „das Eisen ist mit Tuch ausgefüttert und hat doch dem armen Thiere den Hals wund gerieben. Trenn' mir doch die alten Lappen ab, liebe Martha! damit ich das Eisen gleich brauchen kann."

Die Schwester machte sich sogleich an die Arbeit, aber ehe sie noch dieselbe vollendet hatte, schrie sie laut auf und der Eisenring fiel klirrend zu Boden.

Jaroslaw wandte sich rasch der Schwester zu; diese war recht bleich geworden und hielt in ihren zitternden Händen mehrere Papiere. „Was ist Dir, Schwester?" fragte der Bruder erschreckt, „was ist Dir widerfahren?"

„Dein Erbe, Bruder!" rief Martha, Thränen in den Augen und mit freudebebender Stimme, „es steckt zwischen dem Futter und dem Eisen. So hab' ich doch Recht gehabt, daß der Bärenführer der Dieb gewesen und der arme Judenknabe unschuldig war."

Die beiden Geschwister waren nun im Stande, sich ihr Häuschen wohnlicher einzurichten, und Jaroslaw unterstützte noch hier und da seinen alten invaliden Kriegsgenossen. Alle Wochen aber besuchte er den Bären und spielte ihm auf dem Dudelsack ein Stückchen vor zum Dank für das Halsband.

1848 war, der wird einen großen Unterschied fin'en. Zwar ist Stille eingetreten, aber eine Stille, die sich über Alles erstreckt. Das Vertrauen, der wichtigste Hebel aller Unternehmungen ist noch keineswegs zurückgekehrt, und wenn auch Breslau scheinbar die alte Physiognomie hat, so dürfte desto schwerer zu bestimmen sein, ob nicht unter dieser Verhüllung die heimliche Gährung verborgener Kräfte verdeckt liegt. Jedenfalls ist die Stockung im Geschäftsleben eine sehr bedeutende, denn die befruchtende Quelle aller Unternehmungen, das baare Geld, hat sich vor der Unsicherheit der Zeiten zurückgezogen. Ob diese Unsicherheit wirklich und in welchem Maße sie vorhanden sei, darüber wage ich zur Zeit noch kein bestimmtes Urtheil auszusprechen. Dagegen liegen bestimmte Gründe vor, an eine gänzliche Pacification der Umsturzpartei nicht zu glauben, vielmehr weist Vieles darauf hin, daß sie ihre Hoffnungen auf die Zukunft noch nicht aufgegeben hat, obgleich sie für den Augenblick auf die Ausführung ihrer Pläne Verzicht zu leisten scheint. Dabei nimmt die Unsicherheit des Eigenthums, der kleine Krieg gegen die Gesellschaft, in bedenklicher Weise überhand.

Der nächste Winter wird wahrscheinlich sehr still vorübergehen, da Breslau aufgehört hat, Zielpunkt zu sein, und die höhern Stände, auf die es hierbei vorzüglich abgesehen ist, mehr als alle übrigen auf eine ernstere Erwägung der Verhältnisse hingewiesen sind. — Die Clubs haben ihre Thätigkeit eingestellt. Sie haben daran sehr wohl gethan. Sie hätten sich als ächte Kinder ihrer Zeit ohnehin nicht behaupten können. Ungeachtet der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, sind die Militairstationen an den Ausgangspunkten der Bahnhöfe nicht zurückgezogen worden. Für den ruhigen Bewohner hatte der Belagerungszustand nichts Belästigendes.

△ **Frankfurt a. d. O.**, 21. Sept. (Stimmung.) Es ist lange her, daß vom hiesigen Orte etwas in Ihrer Zeitung gestanden hat. Daß im Laufe des Sommers auch unsere Stadt ihren breiten Demokratenmantel abgelegt, brauche ich Ihnen eigentlich nicht zu berichten. Es versteht sich so ziemlich von selbst, da die preuß. Sonne, trotz der kühlen Witterung, doch gar zu hell und kräftig strahlte. Der constitutionelle Klub ist längst eingeschlafen; der demokratische soll noch alle vierzehn Tage sehr religiös klingenden Vorträgen eines gewissen Martin Mai, den man aber für einen Juden hält, zuhören. Der Verein für König und Vaterland, der auch einen Handwerkerverein von c. 370 Mitgliedern und einen ebenso starken Begräbnißverein für Arbeiter veranlaßt hat, wird noch alle Montage sehr zahlreich besucht. Er hat in Verbindung mit mehreren Mitgliedern des Bürgervereins den neulich zurückgekehrten Landwehrmännern eine Empfangsfeierlichkeit bereitet, welche von Sr. Excellenz, Herrn General von Weyrach, beehrt wurde. Der erwähnte Bürgerverein ist ächt preußisch und konservativ, wie auch unsere sehr zahlreiche Schützengilde. Unsere Bürgerwehr läuft noch in einzelnen Exemplaren schießen; als aber neulich ein Stadtverordneter darauf antrug, die Gewehre sollten immer abgegeben werden, da brach ein gewaltiger Sturm des ehrbaren Collegii aus. Einem Bürgermajor kam der feine Gedanke, seinen militairischen Glanz beim Begräbniß eines an der Cholera verstorbenen Mitkommandirenden feierlich zu Grabe zu tragen; aber er fand an andern besonneneren Männern Widerstand und so unterblieb das kriegerische Geleit.

Wien, 20. September. (Lld.) Die Ofener Post nimmt wieder die kürzeste Route, nämlich die Fleischhauerstraße. Die Vorarbeiten zur Belagerung Comorns schreiten vorwärts. Der „Soldatenfreund" glaubt, daß die Festung in sechs Wochen bezwungen sein dürfte.

— Dem Vernehmen nach wird in Böhmen ein Observations-Corps gleich jenem in Vorarlberg aufgestellt; das für Steiermark designirt gewesene Regiment Karl Uhlanen marschirt, der „Grazer Zeitung" zufolge, nach Böhmen, ebenso das in Görz garnisonirende Bataillon Alexander, und das in Innsbruck locirte Bataillon Wohlgemuth Infanterie. Diese Truppenkörper werden durch andere aus Italien ersetzt.

München, den 18. September. Gestern ist der Bericht des ersten Sekretärs Nar über die Reklamationen der verhafteten Kolb und Mayer vertheilt worden. Er trägt am Schlusse darauf an, dieselben als unstatthaft ad acta zu legen, dagegen aber möge die Kammer an die Regierung den Wunsch der Beschleunigung des Prozesses richten, da es doch wünschenswerth sei, daß die Abgeordneten bald ihre Plätze einnehmen! Morgen wird dieser Bericht wahrscheinlich auf die Tagesordnung kommen.

Se. Majest. der König hat unter dem 5ten d. M. beschlossen, daß die Dienstalterszulagen, welche den Professoren der Lyceen und Gymnasien, so wie den Lehrern an den Studienanstalten bisher in der Eigenschaft widerruflicher Funktionsbezüge verliehen wurden, für jetzt und für die Zukunft als fixe und pragmatische Bestandtheile ihres Gehaltes betrachtet und in die betreffenden Pensionen und Wittwengehalte eingerechnet werden sollen. (N. C.)

Regensburg, den 18. September. Die Eröffnung der 26sten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte fand heute Vormittags 10 Uhr im Reichssaale des Rathhauses dahier statt. Als Mitglieder waren bis dahin eingezeichnet 32 Fremde und 69 Regensburger; unter den Fremden Leopold von Buch aus Berlin und Hofrath v. Martius aus München. Der Bürgermeister von Regensburg, Herr Satzinger, begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt, worauf der in Aachen 1847 gewählte Geschäftsführer, Lycealprofessor Dr. Fürnrohr, die Eröffnungsrede hielt. Hieran schlossen sich drei Vorträge: von Professor Kolonati aus Prag: über Akklimatisation; von Dr. Schmidt aus Jena, über die Faröer; und von Graf H. von der Mühle über die Verhältnisse zwischen den Vögeln des Nordens und des Südens. Nach Aufhebung der ersten Sitzung begaben sich die Mitglieder ins Gymnasialgebäude zur Bildung der sieben Sektionen und zur Vornahme der Präsidentenwahlen. (N. Z.)

Karlsruhe, 16. September. (D. Z.) Sicherem Vernehmen nach ist von der preußischen Regierung der badischen als der nach den Bundesgesetzen zum Gouverneur der Bundesfestung Rastatt zu ernennende Officier der Generallieutenant von Scharnhorst bezeichnet worden.

Stühlingen, 12. September. Es war hier vor einiger Zeit gelegentlich der Grabung eines Kellers ein Stück römischer Mosaik von seltener Schönheit der Zeichnung und Farben aufgefunden worden. Gestern untersuchten im Auftrage des großherzoglichen Ministeriums Hr. Professor Fickler von Rastatt und Hr. v. Bayer aus Baden, der Vorstand des dortigen Alterthumsvereins, die Stelle. Durch Ausgrabung des andern Endes des Fußbodens ergab sich, daß man einen Speisesaal (Triclinium) von beträchtlicher Größe mit einem Mosaikboden von einer Schönheit und Erhaltung vor sich habe, wie sie im Großherzogthum Baden noch nicht aufgefunden war. Man hofft von den Anträgen der Commission die völlige Aufdeckung und Erhaltung dieses Denkmals. Erfreulich war das Interesse, mit welchem die hier einquartierten rheinpreußischen Soldaten sich freiwillig an der Arbeit betheiligten. (Schw. M.)

W. **Mannheim**, 20. September. [Corvin. Heer.] Nachdem hier das erste Erstaunen über die Abänderung des gegen Corvin-Wiersbitzki gefällten Todesurtheils in eine 10jährige Zuchthausstrafe einer gerechten Entrüstung gewichen ist, forscht man vergebens nach den Motiven, die einen Ausspruch rechtfertigen können, durch den allen bis jetzt vollzogenen Todesurtheilen der Stempel der Härte aufgedrückt wird. Corvin war unbedingt einer der allergefährlichsten Führer während des letzten Aufstandes, hier in Mannheim weiß man am besten davon zu erzählen.

Bei dem großen und immer wachsenden Antheil, den man hier an den Vorgängen in den Preußischen Kammern nimmt, ist es jetzt die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung, die hier besonders oft besprochen wird. Hier in Baden kann man bekanntlich aus Erfahrung über diesen Punkt urtheilen und hofft, daß Preußen aus diesen Erfahrungen Nutzen schöpfen möge, um sie nicht selbst einst machen zu müssen.

Z **Vom badischen Mittelrhein**, den 19. September. (Die Bäder.) Der Fremdenzug nach den Bädern u. den reizenden Gegenden des Schwarzwaldes, welchen der badische Maiaufstand gänzlich gehemmt hatte, ist gegenwärtig wieder ungewöhnlich stark. Man scheint im Spätsommer und im Herbste nachholen zu wollen, was man in den vorhergehenden Monaten versäumt, und in den renommirten Badeorten ist es in diesem Augenblicke so lebendig und glänzend, wie in den früheren Jahren. Daß die Cholera in Straßburg und Mannheim ausgebrochen, verursacht im Ganzen bei uns wenig Sorgen. Man verläßt sich ganz auf den Schutz unserer frischen, reinen Gebirgsluft und die heilsamen Ausdünstungen unserer Nadelwaldungen von Edeltannen, die sich auch täglich wieder bei den Fieberkranken in den Militair-Lazarethen von der auffallendsten Wirkung gezeigt. Die Bewohner der Badeorte, welche warme Mineralquellen besitzen, trösten sich mit einer alten Ueberlieferung, wonach die Dämpfe der Thermen selbst gegen Ansteckung sichern sollen. So erzählt man sich namentlich von der Stadt Baden, daß man in frühern Jahrhunderten, wo verheerende Seuchen von Zeit zu Zeit Deutschland verwüstend durchzogen, so oft eine solche sich näherte, die heißen Quellen geöffnet und durch die Straßen der Stadt geleitet habe, durch welche einfache Vorsichtsmaßregel die Stadt jedes Mal von der Pest verschont geblieben sei. Und noch heut zu Tage steht eine kleine Strecke von der Stadt, bei dem Dörfchen Schauern, eine Kapelle, welche von einer badischen Fürstin an der Stelle erbaut worden, wo einst die furchtbare Pest, die unter dem Namen des schwarzen Todes Europa verheerte, hier ihr Ende erreichte. — Unter diesen Verhältnissen ist namentlich Baden sehr belebt und die Fremdenzuzüge werden täglich stärker. Besonders die Reunions sind dies Mal durch die vielen preußischen Offiziere belebt und daher noch viel besuchter als sonst.

Dresden, 18. September. Die Leipz. Ztg. enthält Folgendes: „Verschiedene Zeitungs-Korrespondenzen berichten aus Dresden von angeblich in Aussicht stehenden Modificationen des Ministeriums, wozu insbesondere Meinungs-Verschiedenheiten bezüglich der deutschen Frage die nächste Veranlassung geben sollen. Es entbehren diese Gerüchte jeglicher Begründung. Zwischen den Mitgliedern des Ministeriums besteht das vollständigste Einverständniß, sowohl in der deutschen als in jeder anderen Frage, und nichts berechtigt zu der Annahme, daß eine ähnliche Spaltung, wie die, welche im vorigen Frühjahr sich ereignete, noch einmal eintreten könnte."

△ **Dresden**, 20. Sept. [Zu den Mai-Untersuchungen.] Ueber den Gang der Mai-Untersuchung kann ich Ihnen Folgendes mittheilen. Röckel hat nähere Mittheilungen über seine Mitschuldigen „aus Rücksichten der Discretion" verweigert. Daß Ungarn und Polen vom Rathhause aus die Vertheidigung leiten halfen, steht fest. Sie hatten zu den Zeiten der provisorischen Regierer ihren Sitz auf dem Rathhause hinter einem Ofenschirm, aber ihre Namen sind aus den General-Akten nicht ersichtlich. Nur ein bekannter Berliner Deputirter ist vielfach als persönlich mitbetheiligt angegeben. Todt hat ein schriftliches Bekenntniß eingesendet, in dem er versichert, völlig willenlos zum Mit-Regierer gemacht worden und eben so willenlos in dieser Stellung geblieben zu sein. Ueber die Brandstiftungen steht fest, daß sie theils auf Verordnung der fremden Direktoren mit Tzschirner's Zustimmung geschahen, um dem Militär die Festsetzung im Opernhause abzuschneiden und das Prinzen-Palais in Brand zu stecken, theils in Folge einzelner Rache- oder Speculationspläne. Das Prinzen-Palais wurde unter Leitung des hiesigen Gürtlers Oehme mittelst einer Hand-Spritze von dem gegenüber liegenden Hause aus mit Vitriol- und Terpentinöl bespritzt.

= **Leipzig** 21. Septbr. Für die Professur der Physik an hiesiger Universität ist Professor Dr. Hankel aus Halle gewonnen worden. — Der unter dem Vorsitze von Otto Wigand hier constituirte „Volksverein" wird seine erste Sitzung am 25. Septbr. halten. Die Tagesordnung bildet ein Vortrag über die nächsten Landtags-Wahlen.

§ **Bautzen**, 20. Sept. Die vorige Woche hindurch waren die Lausitzer Provinzial-Landstände hier zum Landtage vereinigt. Sie beriethen sich wegen der bevorstehenden Wahl zum Dresdener Landtage.

Stollberg im Erzgebirge, 19. Septbr. Die Führung der Untersuchung über die Mairevolution im hiesigen Amte ist dem Justiz-Amtmann H. abgenommen und einem besonders bestellten Amts-Verweser übertragen worden.

Hannover, 19. September. (Hannov. Ztg.) Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden mit Gefolge ist gestern Abend, von Cöln kommend, im Hotel Royal abgestiegen und gedenkt morgen früh die Reise über Hamburg fortzusetzen.

Hannover, den 19. September. Herr Stüve wird, wie wir glaubwürdig vernehmen, in den nächsten Tagen wieder nach Berlin gehen; der dort bevorstehende Beschluß über die Berufung des Reichstages soll der Anlaß sein.

Hamburg, den 20. September. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Schweden ist heute Nachmittag unter dem Titel eines Grafen v. Bekaskog mit Gefolge von Hannover hier eingetroffen und in Streits Hotel abgestiegen.

Flensburg, den 19. September. Eine Deputation des hiesigen Casino hat heute dem Grafen zu Eulenburg eine von 500 und einigen Bürgern und Einwohnern Flensburg unterzeichnete Adresse überreicht, worin über die vielen Uebergriffe, Anmaßungen ꝛc. der Dänen Beschwerde geführt und dringend um Abstellung dieser angehalten wird. (D. T.)

— Den 17. September. Den Beamten Tonderns ist auf ihre der Landesverwaltung gemachte Erklärung ein Schreiben von dieser zugegangen, worin sie aufgefordert werden, resp. ihrem Amt oder ihren Aemtern ferner gewissenhaft vorzustehen. (D. T.)

— (N. f. P.) Das bereits mehrfach erwähnte Circular der Landesverwaltung an die Postmeister lautet folgendermaßen: Da nach der Bekanntmachung vom 25sten v. M. jede Befugniß der Statthalterschaft zur Verwaltung der Regierungsgeschäfte für das Herzogthum Schleswig für die Dauer des Waffenstillstandes aufgehört hat, so ist die direkte Correspondenz zwischen der Statthalterschaft, ihren Departements und der vormaligen Regierung einerseits, so wie den der Landesverwaltung untergeordneten Behörden andrerseits in Dienstsachen nicht mehr statthaft. Das Post-Amt hat daher Correspondenzen dieser Art, in soweit dieselben sich durch die Bezeichnung „Dienstsachen" auf den Couverten erkennen lassen, zur Beförderung durch die Post nicht anzunehmen. Ebenso ist es zu verhalten mit Briefen, die an die Statthalterschaft oder unter dieselbe sortirende Departements, „für die Herzogthümer Schleswig-Holstein (oder für die Herzogthümer Schleswig und Holstein)" addressirt sind, mögen solche Dienst- oder Privatsachen enthalten. Flensburg, den 12. September 1849. Die Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig. Tillisch. Graf zu Eulenburg.

Ausland.

Italien.

Turin, 14. Sept. Der sardinische Minister-Präsident, Herr d'Azeglio, welcher seiner Gesundheit wegen seit längerer Zeit von Paris abwesend war, wurde dort am 13. Sept. erwartet. Angeblich war er wegen einer im Ministerium ausgebrochenen Spaltung durch einen Boten zurückgerufen worden.

Parma, 7. Sept. Ein Decret des Herzogs befiehlt die Aufhebung des Benedictiner-Ordens. Dieser Orden, heißt es im Dekret, „wird in Unsern Staaten nicht länger geduldet (non é più tollerato)." Das Vermögen desselben soll vom Staate administrirt und besondere Rechnung darüber geführt werden. Die Aebte des Klosters zum h. Johannes Evangelista in Parma erhalten jeder 700, die Mönche jeder 500 Lire Pension aus der Staats-Casse.

Florenz, 13. Septbr. Die toscanischen Bischöfe haben ein Rundschreiben an die Geistlichen ihrer Diöcesen gerichtet, in welchem sie ihnen empfehlen, den Beschluß der römischen Congregation, durch welchen Gioberti's „Gesuita moderno" verboten wird, öffentlich zu verlesen und auf die verderblichen Lehren des Häresiarchen Gioberti aufmerksam zu machen.

— 14. Sept. Der Großherzog hat verordnet, daß eine Medaille von Silber geprägt werde, welche auf der einen Seite das Bild des Fürsten, auf der andern die Worte „Onore e Fedelta" weisen soll. Mit dieser Medaille sollen alle treugebliebenen Glieder der Leibgarde belohnt werden. Sie wird an einem weißrothen Bande getragen.

Modena, 10. Sept. In Folge eines herzoglichen Decretes sind die Contribuenten von dem Steueraufschlage enthoben. Die weiteren Einzahlungen des Zwangsanleihens sind eingestellt, und die Gehalte der Beamten werden fortan wieder ausgezahlt.

Rom, 13. Sept. Der Papst wird seinen Staaten, unbekümmert um Frankreich, die größesten und ausgedehntesten Communal- und Municipalfreiheiten gewähren, also wirklich die wahre Freiheit begründen. Die sogenannten constitutionellen Freiheiten aber werden sehr schmal ausfallen. Der neue Kriegsminister, Fürst Orsini, tritt sehr entschieden, namentlich gegen die einzelnen französischen Militairbehörden, auf. Der Advocat Serrini, früher Präsident der Deputirtenkammer, ist hier angekommen, man sagt, um ein Ministerportefeuille zu übernehmen.

Ungarn.

Preßburg, 19. September. Der Weinstock hat bei uns durch die kälteren Septembertage und des gefallenen Reifes wegen, stark gelitten, so daß die Preise der älteren Weine bedeutend höher stehen.

Anerkennung öffentlich aus für die Art und Weise, in welcher es das deutsche Verfassungswerk bisher geleitet und diese schwierigste aller Aufgaben ihrer Lösung zu nähern gesucht hat.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs hat ihr Wort, für eine politische Wiedergeburt Deutschlands mit allen Kräften wirken zu wollen, treu gelöst. Als sie mit starker Hand die Revolution im Norden und Süden Deutschlands niederwarf und wankende Throne stützte oder wieder aufrichtete, übernahm sie von Neuem die Verpflichtung, jenen Ländern die Möglichkeit der Dauer geordneter Zustände und gesetzmäßiger Freiheit wieder zu gewähren. Diese Möglichkeit ist gegeben im engen Aneinanderschließen aller Theile Deutschlands unter der Führung Preußens, in dem Bundesstaate, wie der Entwurf der Reichsverfassung vom 28. Mai ihn aufstellt.

Der Patriotische Verein sieht es als ein hohes Verdienst des Ministeriums an, das in der deutschen Natur und Geschichte tief begründete Streben nach Einheit in seiner Berechtigung anerkannt zu haben; eine gefährliche Waffe ist dadurch der Demokratie entwunden, welche die Einheit Deutschlands zum Deckmantel der Republik machen wollte. Er erkennt die Festigkeit und Offenheit an, mit welcher es der Undankbarkeit wie dem kleinlichen Neide entgegengetreten ist, und nicht minder jener Politik, welche im Gegensatze Deutschlands und Preußens das Heil zu finden meint. Das Ministerium hat sich nicht vor der Zeit auf Preußen allein zurückziehen wollen; es hat kein Mittel unversucht gelassen, es hat Preußens gutes Gewissen gewahrt.

Weil es ächt Preußisch war, darum hat es Deutsch gehandelt.

Der Patriotische Verein hält sich zugleich verpflichtet, sein volles Einverständniß mit den Beschlüssen der Kammern vom 27. August und 7. September auszusprechen, in denen sie dem Bündnisse der drei Könige ihre Zustimmung ertheilt und sich bereit erklärt haben, die Regierung auf dem von ihr betretenen Wege zu unterstützen.

Nach diesen Erschütterungen begrüßt es der Patriotische Verein als ein Zeichen des wiederkehrenden Vertrauens, daß in einer der wichtigsten Fragen Ministerium und Kammern einig sind. Er sieht es als ein verheißungsvolles Ereigniß an, daß die Kammern in der Lage gewesen sind, durch einen und denselben Beschluß dem Ministerium ein Vertrauensvotum zu geben, und Deutschland gegenüber ihre Bereitwilligkeit darzulegen, für das allgemeine Vaterland Opfer zu bringen. Wären sie hier zurückgeblieben, hätten sie jetzt, wo es zur Entscheidung kommen muß, ihre Zustimmung versagt, es würde den kaum begonnenen Bau in seinen Grundfesten tief erschüttert haben. Schon beginnt sich die günstige Einwirkung ihrer Erklärung andere Staaten zu zeigen; sie wird sicherlich auch fernerhin nicht ohne Erfolg bleiben.

Die Bedenken, welche man gegen diese Beschlüsse erhoben hat, vermag der Patriotische Verein nicht zu theilen. — Es ist dadurch dem künftigen Reichstage kein neues Recht beigelegt worden, die Kammern haben vielmehr der Regierung, welche in der Vereinbarung das letzte Wort für Preußen zu sprechen hat, ein Vertrauensvotum gegeben, wenn sie sich nur die Befugniß der Controle der etwa erforderlichen Abänderungen der Verfassung vorbehielten.

Deutschland hat durch diesen Beschluß gewonnen, Preußen nichts verloren. Sein Werk vor Allem ist der Entwurf der Reichs-Verfassung vom 28. Mai; wie sollte Deutschland Vertrauen fassen, sich anzuschließen, wenn es Preußen seinem eigenen Werke die Achtung versagen sähe, welche es von Andern verlangt?

In der Politik des Ministeriums, in den Beschlüssen der Kammern, in der Einheit Beider erkennt der Patriotische Verein die Bürgschaft für eine glückliche Fortführung der deutschen Sache; er hält die Hoffnung fest, daß auf diesem Wege jene Einigung deutscher Kräfte erreicht werde, nach welcher Deutschland so lange vergeblich gerungen hat, jene Einigung, deren es zur Sicherung nach Innen, zum Schutze nach Außen bedarf. Es ist leicht, den einzelnen Stab zu zerbrechen, die verbundenen Pfeile widerstehen auch der stärksten Hand.

Mögen denn die Organe der Regierung wie des Volkes auf dem betretenen Pfade mit Festigkeit fortschreiten, möge als leitender Stern der Gedanke voranleuchten, daß Preußen und Deutschland unzertrennlich sind, daß Preußens Kraft die Stärke Deutschlands, daß Deutschlands Wohl das Heil Preußens sei. Diesem Gedanken gehört die Zukunft, auf ihm ruht fortan die deutsche Geschichte.

Berlin, den 20. September 1849.

An Herrn von Griesheim!

Ihr Buch gegen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung hat den Advokaten dieser Vereidigung eine überflüssige Ehre angethan. Hätten wir, wie Sie, darüber in der Kammer zu votiren, so würden wir, uns kurz fassend, also sprechen: Meine Herren! Da für diejenigen, welche in den Staatskrisen, an welche man bei einer Vereidigung des Heeres nach entgegengesetzten Seiten denkt, das Heer überhaupt noch nach irgend einer Seite verpflichtet und nicht aufgelöst haben wollen, diese Frage eine Absurdität involvirt, die, wie man sagt, ein Blinder mit dem Stock fühlen kann, geschweige wer das Zeug zum Gesetzgeben hat, so bitte ich einen Jeden von Ihnen, uns und sich nicht vor der Welt mit einer Meinung zu blamiren, deren Unsinn nach einigen Jahren jeder Schulknabe demonstriren wird.

Unterricht für Damen im Zeichnen nach der Methode des Herrn A. Dupuis.

Bei Eröffnung eines zweiten Cursus im Zeichnen in der obengenannten Methode, in welcher selbst der Minderbegabte nach halbjährigem Unterricht bei Weitem die Leistungen derjenigen Schüler übertrifft, welche im mehrjährigen mühsamen Copiren nach Vorlegeblättern herangebildet worden, sehe ich mit um so größerem Vertrauen der Erweiterung meines Wirkungskreises entgegen, als die von mir erzielten Erfolge, zu deren Darlegung bei näherer Besprechung ich gern erbötig bin, überzeugend sein müssen.

Der Unterricht beginnt mit der practischen Lehre der Perspective im Zeichnen nach der Natur, und entwickelt sich folgerecht im steten Bezuge auf diese nach dem Grundsatze: „Aus dem Ganzen in das Einzelne." Zur geneigten Rücksprache und gefälligen Anmeldung bin ich bereit Morgens 11 bis 1 Uhr.

Eduard Ratti,
Matthäikirchstraße Nr. 2.

Sprachen, und besonders das **Sprechen** und **Schreiben** derselben, werden nach der von mir aufgestellten praktisch-wissenschaftlichen Methode auf eine leichte, schnelle und gründliche Art gelehrt. Neue Cursus der **Französischen, Englischen** und **Italienischen** Sprache beginnen den 1sten Oktober. Privatunterricht in der Lateinischen, Griechischen, Russischen, Polnischen, Spanischen und Portugiesischen Sprache. Programm oder Darstellung der Grundsätze, mit Proben aus den neuesten Lehrbüchern, 4½ Sgr.

C. A. F. Mahn, Dr., Französische Straße Nr. 11.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung, Amtsblatt Stück 38:

Nachdem der „Cöln-Münster-Vieh-Versicherungs-Verein" nachgewiesen hat, daß die aus der Provinz Brandenburg bei ihm eingegangenen Versicherungs-Anträge einem Versicherungswerthe von mehr als 250 000 Thlr. entsprechen, wird demselben, auf Grund der Allerhöchsten Bestätigungsurkunde vom 2. Februar d. J. gestattet, von heute ab in der diesseitigen Provinz in Wirksamkeit zu treten.

Berlin, den 13. September 1849.

Königl. Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg.

beehrt sich der Unterzeichnete, zu zahlreichem Beitritt ergebenst aufzufordern.

Berlin, den 21. September 1849.

G. Bauer,
General-Agent des Vereins.
Puttkamerstr. 12

Marienstr. 18. Parterre, sind 4 Stuben, 2 Kam., Küche u. Garten, neu tapezirt, sogleich zu vermieten.

Französische Sprache. — Vom 1. Oktober können wieder einige Damen, Herren oder Kinder, an schon bestehenden Stunden der Conversation, Grammatik und Litteratur Theil nehmen. Sprechst. 1—2.

L. Depaubourg, Kochstr. 44.

☞ Elegante Damenkleider ☜
werden aufs Schnell. u. Bill. angef. bei J. Schnöpf, Stechbahn 6.

Der christliche Männer-Kranken-Verein feiert sein Jahresfest am Mittwoch den 26. September, 3 Uhr, in der Parochialkirche. Herr Prediger Dr. Krummacher hält die Predigt.

Gründlichen Unterricht im Fortepianospiel, verbunden mit Harmonielehre, ertheilt

Emilie Lindemann,
Friedrichsstraße 230.

Einige Kandidaten der Theologie,
welche auch Klavier-Unterricht ertheilen, wünschen noch zum 1. October c. Hauslehrerstellen anzunehmen. Kostenfreie Auskunft ertheilt

W. E. Seidel in Zehdenick.

Auf einem großen Gute der Uckermark wird ein Oeconomie-Lehrling gesucht durch **W. E. Seidel** in Zehdenick.

Für Wirthschafts-Inspectoren und Kunstgärtner sind noch zum 1. October c. mehrere gute Stellen zu besetzen. Das Nähere bei

W. E. Seidel in Zehdenick.

Feinste Hausenblase empfiehlt billigst einzeln und zum Wiederverkauf

Carl Gust. Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Unter den Linden (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

B. Burchardt und Söhne,
Wachstuch-, Rouleaux- und Wollen-Fußteppich-Fabrikanten,
Spandauer Str. Nr. 50.,
empfehlen gut ausgetrocknete Wachstuch-, so wie ganz- und halbwollene Fußdecken
zu den billigsten Fabrikpreisen.

Es sind von den Actien des A. Schaaffhausenschen Bank-Vereins in Cöln die Nummern

	5994 bis 6020.	Stück	27.	Litr. A.	à 200	Thlr.	Thlr.	5400.
	5421 bis 5515.	"	95.	" A.	à 200	"	"	19000.
und	5994 bis 6020.	"	27.	" B.	à 200	"	"	5400.
	5421 bis 5515.	"	95.	" B.	à 200	"	"	19000.

entwendet worden, die sämmtlich au porteur lauten.

Das Amortisations-Verfahren ist auf vorstehende Actien bereits eingeleitet, und wird vor deren Ankauf gewarnt.

Berlin, den 20. September 1849.

S. Bleichröder, Rosenthaler Straße Nr. 44.

In **Mittler's** Sort.-Buchhandlung (A. Bath), Stechbahn Nr. 3, ist so eben erschienen:

Die Retter des Vaterlandes.

Ein Tableau in gr. Folio, enthaltend die sehr ähnlichen Portraits: König Friedrich Wilhelm IV., Prinz von Preußen, Minister Graf von Brandenburg, General v. Wrangel und Minister v. Manteuffel. In allegorischer Einfassung und auf Tondruck. Preis 1 Thlr.

Bei **L. Weiß in Stettin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Otto, Superintendent, haben die Reformatoren wirklich dafür gehalten, daß die Kirche unter allen Umständen den Zusammenhang mit einem andersgläubigen Kirchenregiment aufzulösen habe?

Ein Beitrag zur Auslegung des 28. Artikels der Augsburgischen Confession so wie zur Reformationsgeschichte. Pr. br. 6 sgr.

Jahn, G., gesammelte Schriften, 3ter Band, der **Brautstand.** Pr. br. 12 sgr.

In Berlin zu haben bei **W. Hertz** (Besser'sche Buchhdlg.) und in der **Wohlgemuth**'schen Buchhdlg.

Haben die ehrenwerthen Bürger, welche den Verwaltungsrath der Friedrich-Wilhelmstädtischen Darlehnskasse bilden, etwa aus besonderer Liebhaberei den in dem Bezirk wohlbekannten letzten Stammgast der nächtlichen Amüsements bei G. in der Louisenstraße in ihrer Mitte?

Gottesdienst. Am Sonntag, den 23. Septbr. predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. In der Stadt: Parochialk. V. Arndt. Nachm. Kirsch. — St. Nicolaik. V. Dr. Pischon 8. (Beichte und Abendm.). Vorm. Jonas 9. (nach der Predigt Abendm.). Nachm. Eyssenhardt 2. — Klosterk. Vormitt. Dr. Pischon 11. Nm. Candidat Pfeffer 4 Uhr. Predigt über das alte Testament. — St. Marienk. Vorm. Jungk 9. Nachm. Lisko 2. — Heilige Geistk. Vorm. Berduschek 12. — Garnisonk. Vorm. Garnisonprediger Ziehe. — Waisenhausk. V. Schmidt. Nachm. Weitling. (Evangelisch-Luther. Gemeinde.) Vorm. Lasius 11. Nachm. Lasius 4. — St. Georgenk. Vorm. Dahms. Nachm. Loos. — Sophienk. (früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl). Vorm. Schulz. Nachmitt. Ideler. — Domk. Vorm. Helm 7. (nach der Predigt Beichte und Abdm.). Vorm. Blanck 9. Vorm. Dr. Ehrenberg 11. Nachm. Candidat Diewitz 2. Nachm. Candidat Krummacher 4. — St. Gertraudtenk. (früh 7 Uhr Beichte und Abdm.) Vorm. Dr. Lisko 9. Nachm. Candidat Fürstenberg 4. — Louisenstadtk. Vorm. Noel 9. (früh 8 Uhr und Sonnabend Mittag 2 Uhr Beichte). Nachm. Hetzel 2. — Fr. Werderk. (früh 7 Comm.). Vormitt. Pauli 9. Uhr. Nachm. Orth 2. — Hofgerichtsk. Vorm. Bultmann 11. — Dorotheenk. Vorm. Vater. 7 (Comm.) Vorm. Brunnemann. Nachm. Cand. Humburg. — Jerusalemerk. Vormitt. Deibel 7. (nach der Predigt Beichte und Abendm.). Vorm. Bräunig 9. Nachm. Müller 2 Uhr. — Neue K. Vorm. Sydow 9. (nach der Predigt Abendm. Beichte Sonnabend Nachmittags 2 Uhr). Nachm. Dr. Marot 2 Uhr. — Dreifaltigkeitsk. V. Dr. Krummacher 7 Uhr. Vorm. Kober 9. Nachm. Beneke 2. Kober, Donnerstag 5 Uhr Bibelstunde. — Böhmische K. Vorm. Koppe 9. Nachm. Candidat Loßel 2. — Chariteek. Vorm. Licentiat Steinmeier 10. — St. Jakobik. Vorm. Bachmann (8½ Uhr Beichte). Nachm. Candidat Kollatz. — Diakonissenk. Bethanien. Vorm. Schultz 10. Nachm. Schultz 3. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vorm. Hülfsprediger Füllgraff 9. Uhr. Nachm. Seidig 2. Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — St. Elisabethk. Vormitt. Hülfsprediger Meuß 9. (nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachmittag 2 und Sonntag früh 8¼ Uhr). Nachm. Kuntze 3. — St. Johannisk. Vorm. Seidig 9. (nach der Predigt Vorbereitung und Abendmahl). — Nazarethk. Vorm. Blume. Nachm. Blume. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10. — St. Matthäik. Vm. Büchsel 9. Nachmitt. Büchsel 3 Uhr.

Französ. Kirchen. Klosterk. St. Martin. — Friedrichsk. Dr. Henry. Nachmittags 2 Uhr Candidat Schnatter. Donnerstag 4 Uhr St. Martin. Bibelstunde. — Louisenstadt. Souchon. — Hospitalk. Cand. Coulon.

Wochen-Predigten. Innerhalb der Stadt. Parochialk. Mittwoch 4 Jahresfest des Männer-Kranken-Vereins. — Nicolaik. Jonas, Montag 5 Uhr. Jonas, Donnerstag Abend 7 Uhr Wiederaufnahme seiner kirchlichen Vorträge. Schweder, Mittwoch 10 Uhr Einsegnung. Dr. Pischon, Freitag 4 Uhr. — St. Marienk. Lisko, Montag Abend 7. Berduschek, Freitag 9. — Waisenhausk. Schmidt, Mittwoch 9½ Uhr Einsegnung der Waisenmädchen. (Evangel.-luther. Gem.). Lasius, Freitag Abend 6 Uhr. — St. Georgenk. Loos, Donnerstag 9 Uhr Einsegnung. — Sophienk. Ideler, Dienstag 10 Uhr Einsegnung. — Domk. Blanck, Montag 10 Uhr Einsegnung. Helm, Mittwoch 10 Uhr Einsegnung. — St. Gertraudtenk. Dr. Lisko, Mittwoch 4 Uhr. — Louisenstadtk. Hetzel, Dienstag 10 Uhr Einsegnung. Noel, Freitag 9 (8½ U. Beichte). — Jerusalemer K. Bräunig, Dienstag 10 Uhr Einsegnung. — Böhmische K. Candidat Voß, Montag 4 Uhr. — St. Jacobyk. Bachmann, Donnerstag 9 Uhr Einsegnung. — In den Vorstädten. Invalidenhaus. Seidig, Freitag 10 Uhr Einsegnung. — St. Elisabethk. Hülfsprediger Meuß, Montag 6 Uhr. Kuntze, Mittwoch 9½ Uhr Einsegnung. — Nazarethk. Freitag 10 Uhr Einsegnung. — St. Paulsk. Donnerstag 10 Uhr Einsegnung.

Englische Kapelle: Unter d. Linden. Rev. R. Bellson 11 o'Clok. english. 6 Uhr Abends Reichardt aus London, deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptisten-Gemeinde, Schmied-Straße. Vorm. 9 Lehmann. Nachmitt. 4. Weise. Donnerstag Abend 8 Uhr Lehmann.

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geborne Freiin von Brenn, von einem Knaben zeigt hiermit ganz ergebenst an

Potsdam, den 18. September 1849.

Hugo Graf v. Wrschowetz, Sekerka u. Sedczicz,
Rittmeister u. Escadr.-Chef im 1. Garde-Ulanen-Regmt.

Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 19. d. M., Abends 11½ Uhr, starb in Woldenberg nach kurzem Leiden unsere geliebte, theure Tochter Pauline Eggelina, geb. Schmidt, in dem blühenden Alter von 24 Jahren. Dies zeigen im Namen des trostlosen Gatten und ihrer Geschwister im tiefsten Schmerze an

Die Eltern
C. F. Schmidt nebst Frau.

Verlobt: Frl. Clara Thiele mit Herrn Emil Dix hiers.; Frl. Louise Volz mit Herrn Robert Kölner in Rügenwalde; Frl. Rosalie Pastorff mit Hrn. Dr. Oscar Rau in Kietz im Warthebruche.

Geboren: Ein Knabe dem Herrn A. Wustrow in Frankfurt a. O.; dem Herrn Pastor Hentsch in Trepitz; ein Mädchen dem Herrn Leopold Gumbinner.

Gestorben: Herr Dr. Paul Förster hierselbst; Frau Sophie Bläßner; Herr Rentier Joh. Friedr. Aug. Herrmann; Frau Geh. Rechnungs-Rath Henriette Kühlenthal und Tochter Clara; Frau verw. Geh. Registrator Conradi in Potsdam; Frau Christ. Wilhelmine Werner in Bensheim; Herr Kaufmann Joseph Ortmeyer in Greiffenberg.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 23. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement: Die lustigen Weiber von Windsor, komische phantastische Oper in 3 Akten, mit Tanz, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel, gedichtet von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai. Tanz von Hoguet. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr. 2c.

Im Schauspielhause. 150. Abonnements-Vorstellung: Deborah, Volks-Schauspiel in 4 Aufzügen von S. H. Mosenthal. Anfang halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Sonntag, den 23. Sept. Berlin bei Nacht. Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. (Mit neuen Couplets). Musik von F. W. Meyer.

Montag, den 24. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma, Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

ORTHOPÆDIE.

Im orthopädischen Institute
von C. Gerike, Berlin Kreuzberg Nr. 2.,

sind durch eigenthümliche, auf rationelle Prinzipien gegründete Heilmethoden **nachweislich** eine Menge sehr glänzender Heilresultate bei verschiedenen, theils durch Knochen-, theils durch Muskelleiden hervorgerufenen Form-Verunstaltungen des Körpers, die sich darstellten als

Rückgrats-Verkrümmungen mannichfacher Art, als Kopfverbiegungen, Gelenkleiden, Klumpfüße 2c.,

zur größten Freude der Angehörigen erzielt worden. Ich erlaube mir deshalb jetzt nach Ablauf des ersten Jahres diese meine Anstalt aufs Neue für derartig Leidende zu empfehlen, und mache besonders darauf aufmerksam, daß mein Institut auf halber Höhe des Kreuzberges inmitten parkartiger Anlagen nach dem Urtheil aller ärztlichen Autoritäten

in einer so ausgezeichnet günstigen und so vorzugsweis gesunden Gegend belegen ist,

daß zur Verbesserung und Kräftigung des allgemeinen körperlichen Zustandes so viel Vorzüge in keiner andern Vorstadt Berlins und noch viel weniger in der Stadt selbst dargeboten werden können. Weil dies neue Institut in einem mäßigen Umfang gehalten, und fern von jeder krankenhausartigen Einrichtung — ohne die verderbliche fortgesetzte Hinlagerung auf Streckbetten, in allen seinen Theilen zu einem vollkommenen Familienleben gestaltet ist, wo jedem einzelnen Kinde die speciellste Versorge, wie sie Eltern ihren Kindern nur irgend schenken können, durch mich und meine drei erwachsenen Töchter persönlich gewidmet wird, so ist dasselbe als eine wahre segensreiche Heilanstalt und als ein sicheres Asyl selbst unter den ungünstigsten Gesundheits-Zuständen vorzugsweis zu betrachten und gerade jetzt zur Benutzung zu empfehlen. Die Herren Aerzte der Anstalt werden mit bekannter Bewährtheit den Pflegbefohlenen des Instituts nach wie vor ihre größte Sorgfalt widmen, und erlaube ich mir für Die, welche sich für die Anstalt interessiren und mit den günstigen Heilresultaten näher bekannt machen wollen, schon jetzt auf den ersten sehr bald erscheinenden Jahresbericht über die Anstalt hinzuweisen. Programme sind bei mir zu empfangen.

Berlin, im August 1849.

Charlotte Gerike, geb. Wilde.

Gleichzeitig

empfehle ich meine zwar neben, aber ganz abgetrennt vom orthopädischen Institute neu gemachten, auf dem Kreuzberge ebenfalls sehr schön und gesund belegenen

Einrichtungen für Scrophulöse, Bleichsüchtige, Hysterische, Hypochondrische, Brust-, Nerven- und Augenkranke 2c.

Diese Kranken finden hier bei allen sonst erforderlichen Elementen, z. B. Bäder 2c., eine vorzügliche Aufnahme, Pflege und Wartung und eine unausgesetzt sorgfältige und ausgezeichnete ärztliche Behandlung durch die bewährtesten Aerzte in jeder Branche, können aber auf ihr Verlangen auch durch

ihre eignen Herren Aerzte sich hier behandeln lassen.

Die bei mir stets zu habenden beiden Programme besagen speciell das Nähere.

Berlin, im August 1849.

Charlotte Gerike, geb. Wilde, Kreuzberg Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.